

Selektiver Projektwettbewerb

**Bericht des
Beurteilungsgremiums**

**INSTANDSETZUNG UND
ERWEITERUNG BÜNDNER
NATURMUSEUM, CHUR**

Inhalt

Ausgangslage.....	4	Beschreibung und Dokumentation der Projekte.....	17
AMMONIT UND DIORAMA	18		
BELVEDERE	24		
BRUNELLA	30		
Formelles	6	HOLOZÄN	36
Auftraggeber	6	NATURA NATURATA, NATURA NATURANS	42
Wettbewerbsart und Verfahren	6	FRIDOLIN	48
Beurteilungsgremium (Preisgericht)	6	NOAH'S ARK	54
Verfahrensbegleitung	6	BRUNO	60
Termine	7		
Entschädigung und Preise	7	Anhang.....	67
		Teilnehmende	68
Präqualifikation (Phase 1)	8		
Teilnahmebedingungen.....	8		
Generalplanerteam (Kernteam)	8		
Prüfung und Bewertung nach Eignungskriterien	8		
Auswahl.....	9		
Projektwettbewerb (Phase 2).....	10		
Ziel und Inhalt	10		
Beurteilungskriterien.....	10		
Begehung und Fragebeantwortung	10		
Beurteilung.....	11		
Befangenheit	11		
Vorprüfung	11		
Bewertung – Erster und zweiter Jurytag	11		
Entscheid	13		
Dank und Empfehlung	14		

Ausgangslage

Sammlungen verschiedener Bündner Naturforscher aus dem 18. und 19. Jahrhundert bildeten die Basis für die Gründung des Bündner Naturmuseums. Im Jahre 1872 wurde im Gebäude des heutigen Rätischen Museums in Chur das «Bündner Museum für Wissenschaft und Kultur» als kantonale Institution gegründet. Im Frühjahr 1919 wurden die Naturalien- und die Kunstsammlung in die Villa Planta am Postplatz verlegt. Im Jahr 1929 entstand direkt daneben ein Neubau für das «Naturhistorische und Nationalparkmuseum» (sog. Sulserbau). Im Jahre 1976 konnte an der Masanserstrasse 31 mit dem Bau des heutigen Museumsgebäudes begonnen werden. Es zählt zum Spätwerk des Architekten Bruno Giacometti.

Am 21. März 1981 erfolgte die Eröffnung der ersten Ausstellung.

Das Bündner Naturmuseum ist heute eines der meistbesuchten Museen im Kanton. Mit seiner Ausstellung bietet es jährlich bis zu 40 000 Besuchenden (darunter bis zu 300 Schulklassenbesuche) faszinierende Einblicke in die Gesteins-, Pflanzen- und Tierwelt des Kantons und zeigt die Vielfalt des alpinen Ökosystems. In einem abwechslungsreichen Programm aus Wechselausstellungen, Events und Workshops wird die Welt der Bündner Natur vermittelt. Sammlungsarbeiten, wissenschaftliche Forschung und Publikationen ergänzen das Angebot des Museums.

Das bestehende Gebäude bietet noch immer eine mehrheitlich geeignete Struktur als Museumsbau. Das zur Verfügung stehende Raumangebot deckt die betrieblichen Anforderungen jedoch nicht mehr vollständig ab oder ist bereichsweise nicht Nutzungskonform. Für die konservatorischen Aufgaben fehlen Arbeits- und Lagerflächen. Ebenfalls fehlen heute adäquate Räumlichkeiten für die Vermittlungstätigkeit des Museums. Einige Raumbedürfnisse werden zeitweise durch Anmietungen ausgelagert (Vorträge und Anlässe). Die Büroräumlichkeiten und

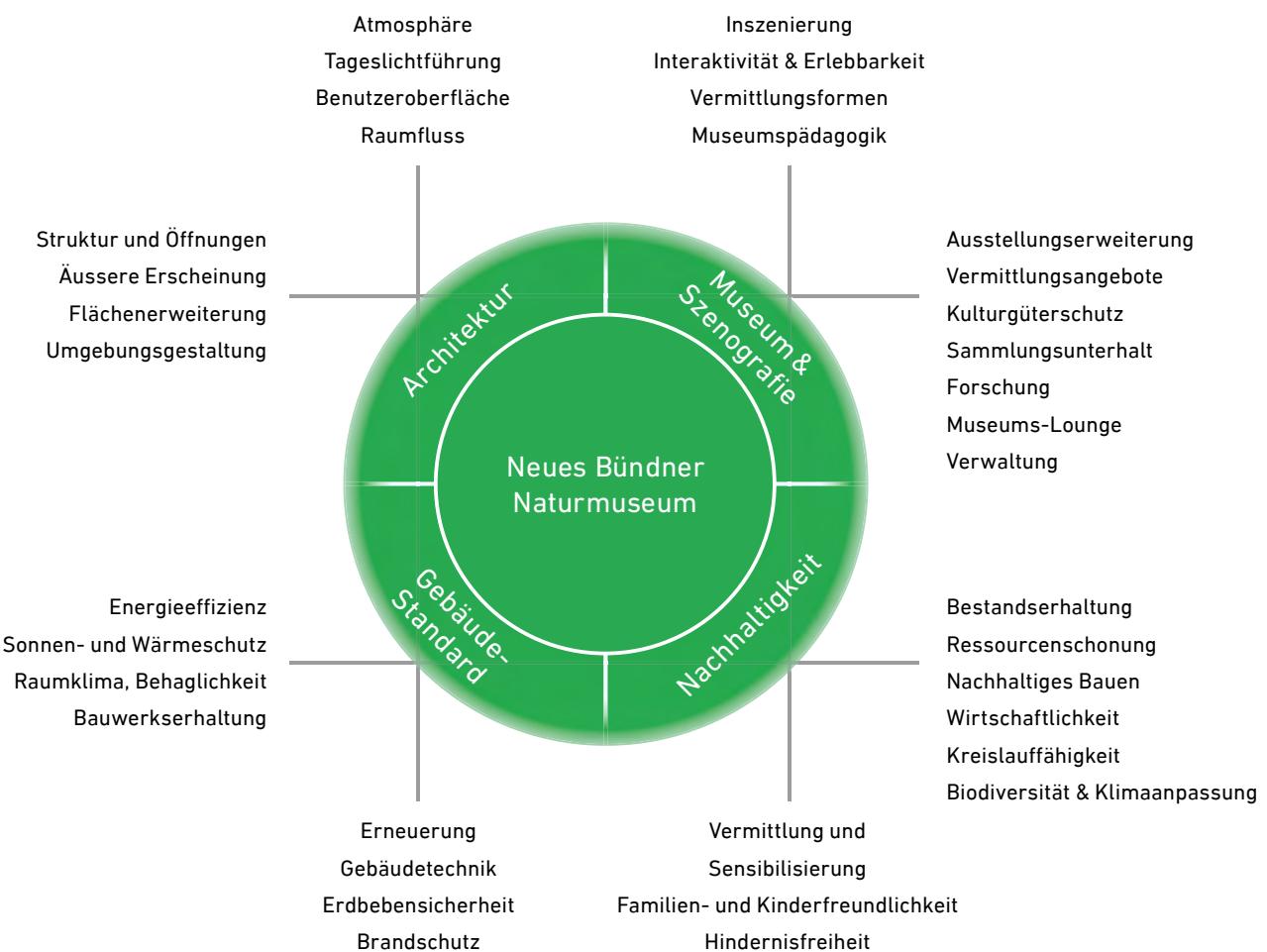
Zielsetzung

Nebenräume im Museumsgebäude entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Die klimatischen Bedingungen im Sommer und Winter sowie der UV-Schutz in den Ausstellungsräumen sind unzureichend. Der Zustand zeigt statische Schwächen in Bezug auf die Erdbebensicherheit, eine unzureichende Energieeffizienz sowie eine veraltete Gebäudetechnik. Nach über 43 Jahren Betriebszeit erfordert das Museumsgebäude somit aus betrieblicher, aus sicherheitstechnischer sowie aus nachhaltiger Perspektive eine umfassende Instandsetzung. Die bestehende Struktur sowie das Grundstück lassen eine entsprechende Optimierung respektive Erweiterung des Bestands zu.

Ziel des selektiven Projektwettbewerbs war die Ermittlung eines Generalplanungs-Teams, welches mit seinem Projektvorschlag die unterschiedlichen Anforderungen optimal erfüllen und vereinen. Mit den zu projektierenden Massnahmen soll der Museumsbau für eine weitere Nutzungsperiode instandgesetzt und auf die heute geltenden Vorschriften ertüchtigt werden. Die bestehende Gebäudestruktur soll – soweit möglich – erhalten und weitergenutzt werden. Eingriffe sind präzise zu entwickeln, um den Charakter des Gebäudes zu erhalten und verantwortungsbewusst weiterzubauen. Eine Erweiterung soll den Charakter des Giacometti-Bauwerks bewahren und in hoher Qualität ergänzen.

Im Mittelpunkt dieses Wettbewerbs stand eine ganzheitliche und integrative Betrachtung und sorgfältige Analyse der gestellten Anforderungen.

Die Entwürfe sollen aufbauend auf den architektonischen Qualitäten des Naturmuseums eine Flächenvergrösserung, hohe Nutzungsqualität mit flexiblen Ausstellungsräumen, die Ertüchtigung des Tragwerks und der Gebäudetechnik sowie Aspekte der Energieeffizienz und Nachhaltigkeit in einem überzeugenden Gesamtkonzept vereinen. Insbesondere wird erwartet, dass die Teams sich auch der innenräumlichen Ausgestaltung annehmen und die Szenografie der zukünftigen Ausstellung mitdenken.



Formelles

Auftraggeber

Auftraggeber ist der Kanton Graubünden, vertreten durch das Departement für Infrastruktur, Energie und Mobilität (DIEM), wiedervertreten durch das Hochbauamt Graubünden (HBA). Die Projektleitung wird durch das Hochbauamt Graubünden wahrgenommen.

Wettbewerbsart und Verfahren

Die Beschaffung erfolgt im selektiven Verfahren, gemäss den gesetzlichen Bestimmungen. Grundlage sind das GATT/WTO-Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen, die Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB; BR 803.710), das Einführungsgesetz zur Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (EGzIVöB; BR 803.600) sowie die dazugehörige Verordnung EGzIVöB (RVzEGzIVöB; BR 803.610). Die Ordnung SIA 142 Ausgabe 2009 kommt subsidiär zur Anwendung.

Beurteilungsgremium (Preisgericht)

SACHPREISRICHTER / SACHPREISRICHTERINNEN

- Dr. Carmelia Maissen, Regierungsrätin, Vorsteherin DIEM, Chur (Vorsitz)
- Simon Gredig, Stadtrat und Vorsteher Departement Bau Planung Umwelt, Chur
- Dr. Ueli Rehsteiner, Direktor Bündner Naturmuseum, Chur
- Simon Berger, Leiter Kantonale Denkmalpflege, Chur
- Orlando Nigg, Leiter Rechtsdienst DIEM, Chur
(Sachpreisrichter Ersatz)

FACHPREISRICHTER / FACHPREISRICHTERINNEN

- Andreas Kohne, Kantonsbaumeister, HBA GR, Chur
- Elisabeth Boesch, Architektin, Zürich
- Andy Senn, Architekt, St.Gallen
- Andreas Bründler, Architekt, Basel
- Lisa Mäder, Architektin, Zürich
- Christoph Rothenhöfer, Architekt, Zürich
(Moderation, Fachpreisrichter Ersatz)

WEITERE EXPERTEN / EXPERTINNEN

(nicht stimmberechtigt)

- Gion Darms, Leiter Bauprojekt-Management, HBA GR, Chur
- Markus Grischott, Projektleiter Bauprojekt-Management, HBA GR, Chur
- Flurin Camenisch, Museumspädagoge Bündner Naturmuseum, Chur
- Thomas Reitmaier, Stellvertretender Leiter Amt für Kultur, Chur

SACHPREISRICHTER / SACHPREISRICHTERINNEN

- Ulrike Sax, Bauberatung, Denkmalpflege Graubünden, Chur
- Nutal Peer, Bauingenieur, Bänziger Partner AG, Chur

Verfahrensbegleitung

Pascal Dietschweiler, TBF+Partner AG, Zürich

Termine

PHASE 1 (Präqualifikation)

- Ausschreibung und Bezug Bewerbungsunterlagen 04.04.2025
- Einreichung Bewerbungsunterlagen 09.05.2025
- Präqualifikation und Beschluss Preisgericht.. 21.05.2025
- Publikation Präqualifikationsentscheid 03.06.2025

PHASE 2 (Projektwettbewerb)

- Abgabe Unterlagen 25.06.2025
- Fragenbeantwortung 23.07.2025
- Abgabe Wettbewerbsbeiträge 26.09.2025
- Beurteilung 1. Tag 31.10.2025
- Beurteilung 2. Tag 12.11.2025
- Bekanntgabe Ergebnisse 04.12.2025
- Öffentliche Ausstellung 13.12.2025 – 18.01.2026

Entschädigung und Preise

Für feste Entschädigungen und Preise standen dem Preisgericht 200 000 Franken exklusive MwSt. zur Verfügung. In Übereinstimmung zum Wettbewerbsprogramm erhält jedes Generalplanerteam nach korrekter Abgabe eines Projektvorschlages und Erfüllung der Aufgabenstellung eine feste Entschädigung von 20 000 Franken exklusive MwSt. Die Summe des Preisgeldes beträgt 40 000 Franken exklusive MwSt. Die Preissumme wurde vollumfänglich ausgerichtet.

Präqualifikation

(Phase 1)

Teilnahmebedingungen

Die Teilnahme an der Präqualifikation stand allen Bewerberinnen und Bewerbern mit der geforderten Fachkompetenz und den erforderlichen Kapazitäten offen.

Wobei der Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz oder innerhalb eines Vertragsstaats liegen musste, welches das GATT/WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen unterzeichnet hat und soweit dieser Staat Gegenrecht gewährt. Stichtag für die Erfüllung der Bedingungen ist das Einreichungsdatum für die Präqualifikation.

In Bezug auf zulässige Verbindungen zwischen Auftraggeber, Mitgliedern des Preisgerichts und Teilnehmenden galt für die Themen Interessenskonflikte, Befangenheit und Ausstandgründe die SIA Ordnung 142, Art. 12.2 (Ausgabe 2009) mit der entsprechenden Wegleitung der SIA Kommission «Befangenheit und Ausstandgründe» (Ausgabe November 2013).

Es war die Pflicht der Teilnehmenden, bei nicht zulässigen Verbindungen zum Auftraggeber oder zu Mitgliedern des Preisgerichts oder Experten auf eine Teilnahme zu verzichten.

Für die Bewerbung im Rahmen der Präqualifikation sowie die Bearbeitung des Projektwettbewerbs war eine Teambildung mit Fachleuten aus verschiedenen Fachbereichen verlangt. Zwingend zu benennen und zu dokumentieren waren die Teammitglieder des Kernteams. Es stand den Teams frei, die Kompetenzen in weiteren Disziplinen wie Szenografie, Lichtplanung, Bauphysik und Landschaftsarchitektur anzugeben.

Generalplanerteam (Kernteam)

Dieses setzt sich aus nachfolgenden Disziplinen zusammen:

- Architektur mit Gesamtleitung nach SIA-Ordnung 102 Art.3.4
- Baumanagement (Kostenplanung, Ausschreibung, Bauleitung)
- Bauingenieurwesen
- HLKKS/E-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination

Die Bildung von Arbeitsgemeinschaften zwischen mehreren Büros innerhalb einer Disziplin war erlaubt.

Prüfung und Bewertung nach Eignungskriterien

Insgesamt haben 49 Teams ihre Bewerbung eingereicht. Die formale Prüfung erfolgte durch TBF + Partner AG und das Hochbauamt Graubünden. Alle Bewerbungen wurden nach Vorgaben gemäss Wettbewerbsprogramm auf fristgerechte Einreichung und Vollständigkeit geprüft. Es wurde festgestellt, dass sämtliche Bewerbungen fristgerecht und vollständig eingereicht wurden.

Bei einer Bewerbung wurde eine Befangenheit zu einer Person des Preisgerichts festgestellt. Das Team wurde von der Präqualifikation ausgeschlossen.

Alle 48 zugelassenen Bewerbungen wurden durch das Beurteilungsgremium gemäss den Vorgaben im Wettbewerbsprogramm nach folgenden Eignungskriterien geprüft und bewertet:

1. REFERENZ ARCHITEKTUR 40%

Bewertung Bezug zur Aufgabenstellung und Komplexität sowie Bearbeitungsumfang von zwei Referenzen. Für Nachwuchsbüros muss nur eine Referenz die Leistungsphase 52 erreicht haben.

2. REFERENZ BAUMANAGEMENT 15%

Bewertung Bezug zur Aufgabenstellung und Komplexität sowie Bearbeitungsumfang der Referenz.

3. REFERENZ BAUINGENIEURWESEN 15%

Bewertung Bezug zur Aufgabenstellung und Komplexität sowie Bearbeitungsumfang der Referenz.

4. REFERENZ HLKKS-INGENIEURWESEN 10%

Bewertung Bezug zur Aufgabenstellung und Komplexität sowie Bearbeitungsumfang der Referenz.

5. ZUGANG ZUR AUFGABE 20%

Bewertung des Aufgabenverständnis sowie ihre Herangehensweise.

Auswahl

Die Selektion erfolgte am 21. Mai 2025 durch das Preisgericht. In zwei Durchgängen wurden die Bewerbungen in Gruppen beurteilt. Anschliessend erfolgte die gewichtete Gesamtbewertung gemäss den Eignungskriterien des Präqualifikationsprogramms. Zur Sicherstellung einer konsistenten Beurteilung wurden die Eingaben der Teams, welche Aussicht auf eine mögliche Selektion hatten, abschliessend in einem Kontrollrundgang vom gesamten Preisgericht gemeinsam geprüft und kalibriert.

Auf der Basis der Zulassungs- und Eignungskriterien wurden folgende 8 Teams, sowie ein Ersatzteam zur Teilnahme am Wettbewerb selektiert. Die Teams wurden mittels Verfügung am 3. Juni 2025 schriftlich informiert (nach Eingang):

Corinna Menn Studio AG, Chur

Vécsey Schmidt Architekten GmbH, Basel

ARGE Mangado + Garbizo Collar Architecture, Basel

Kuehn Malvezzi Projects GmbH, Berlin

Studio Gugger AG, Basel

Caruso St John Architects AG, Zürich

Christ & Ganterbein AG, Basel

Gigon Guyer Partner Architekten AG, Zürich

Ersatzteam: ARGE GP NOUN SERA (Noun GmbH, Studio Esch Rickenbacher Architektur AG), Zürich

Das Team Gigon Guyer Partner Architekten AG, Zürich, hat sich begründet aus dem Verfahren zurückgezogen. Das Ersatzteam ARGE GP NOUN SERA ist nachgerückt.

Projektwettbewerb

(Phase 2)

Ziel und Inhalt

Ziel des Projektwettbewerbs war es, einen optimalen Projektvorschlag für die Planung und Realisierung der Instandsetzung und Erweiterung des Bündner Naturmuseums in Chur zu finden. Die Durchführung der Phase 2 des Projektwettbewerbs erfolgte anonym.

Beurteilungskriterien

Die zur Beurteilung zugelassenen Projekte beurteilte das Preisgericht mit den im Wettbewerbsprogramm definierten, nachfolgenden Kriterien. Unter Abwägung aller Kriterien hat das Preisgericht eine Gesamtwertung vorgenommen.

- Integrales architektonisches Konzept
- Umgang mit Bestand
- Ortsbauliche Eingliederung und Gestaltung des Außenraums
- Flexible Nutzungsqualität und Funktionalität
- Soziale, ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit
- Integration von Erdbebenertüchtigung, Brandschutz, hindernisfreiem Bauen, Gebäudetechnik
- Wirtschaftlichkeit

Begehung und Fragebeantwortung

Anlässlich der Begehung vom 25. Juni 2025 wurde den Teilnehmenden die Aufgabenstellung und Zielsetzungen erläutert sowie das Wettbewerbsprogramm abgegeben. Fragen zum Programm waren bis am 12. Juli 2025 schriftlich einzureichen. Die Fragebeantwortung an alle Teilnehmenden erfolgte schriftlich am 23. Juli 2025.

Beurteilung

Befangenheit

Vor Beginn der Beurteilung wurden alle Mitglieder des Beurteilungsgremiums in Bezug auf eine mögliche Befangenheit nochmals sensibilisiert – Abhängigkeits- oder Zusammengehörigkeitsverhältnisse gemäss Ordnung SIA 142 Art. 12.2 lit. b bestanden keine.

Vorprüfung

Die Beiträge wurden in der Reihenfolge des Eingangs nummeriert sowie formell und inhaltlich vorgeprüft. Die formelle Vorprüfung umfasste die Einhaltung der Vorgaben hinsichtlich der Abgabefrist und der Anonymität sowie die Prüfung der Vollständigkeit der Unterlagen und Inhalte, sowie die Lesbarkeit der Beiträge. Weiter wurden sämtliche Beiträge auf die einschlägigen baurechtlichen Bestimmungen, die Einhaltung der wesentlichen Anforderungen an das Programm und Rahmenbedingungen sowie die Funktionalität geprüft. Die Vorprüfung erfolgte durch die Wettbewerbsbegleitung und externe Fachexperten.

Die formelle Vorprüfung kam zum Schluss, dass sämtliche Wettbewerbsbeiträge die Anforderungen erfüllen. Bei einzelnen Wettbewerbsbeiträgen wurden marginale Abweichungen zu den Vorgaben festgestellt.

Bewertung – Erster und zweiter Jurytag

Das Preisgericht trat am 31. Oktober und am 12. November 2025 in Chur zu seinen Beratungen zusammen. Zu Beginn wurde das Ergebnis der Vorprüfung präsentiert. Das Preisgericht nahm die Vorprüfung zur Kenntnis und lässt alle Wettbewerbsbeiträge zur Bewertung zu.

Nr. 1 FRIDOLIN

Nr. 2 NATURA NATURATA, NATURA NATURANS

Nr. 3 NOAH'S ARK

Nr. 4 BRUNELLA

Nr. 5 BRUNO

Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA

Nr. 7 BELVEDERE

Nr. 8 HOLOZÄN

Nach zwei Einleserunden in Kleingruppen (die zweite Runde versetzt), den anschliessenden Projektvorstellungen durch die Fachvertretungen der jeweiligen Kleingruppen, sowie einer ersten und zweiten Bewertung im Plenum, fand eine gemeinsame Diskussion statt. Auf dieser Grundlage und anhand der Beurteilungskriterien erfolgte ein Quervergleich aller Projekte. Die Gesamtjury bestimmte die Beiträge, welche Siegerpotenzial aufweisen. Für die engere Wahl wurden die vier folgenden Beiträge durch das Preisgericht bestimmt.

Nr. 2 NATURA NATURATA, NATURA NATURANS

Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA

Nr. 7 BELVEDERE

Nr. 8 HOLOZÄN

Für den zweiten Jurytag verfassten die Jurymitglieder Projektbeschreibungen, welche vorgetragen und im Plenum diskutiert wurden. Alle acht Projekte wurden nochmals reflektiert und bewertet. Anstelle des Beitrags Nr. 8 HOLOZÄN wurde der Beitrag Nr. 4 BRUNELLA für die engere Wahl bestimmt, da er in Gesamtkonzeption, Qualität und Nutzungsflexibilität besser überzeugte.

In einem **ersten Wertungsrundgang** bestätigte die Jury, die folgenden drei Projekte nicht weiter zu verfolgen, da diese in der architektonischen Formulierung, dem Umgang mit dem Bestand und/oder betrieblicher Aspekte nicht überzeugten:

Nr. 1 FRIDOLIN

Nr. 3 NOAH'S ARK

Nr. 5 BRUNO

Entscheid

Im zweiten Wertungsrundgang wurde das folgende Projekt ausgeschieden, da es trotz interessanter Ansätze in Bezug auf die architektonische Gestaltung und konzeptioneller Überlegungen nicht hinreichend zu überzeugen vermochte:

Nr. 2 NATURA NATURATA, NATURA NATURANS

In der engeren Wahl verblieben somit die folgenden vier Projekte:

Nr. 4 BRUNELLA

Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA

Nr. 7 BELVEDERE

Nr. 8 HOLOZÄN

Das Preisgericht beriet die vier Projekte nochmals vertieft. Die verbleibenden Beiträge standen für verschiedene konzeptionelle Ansätze in Bezug auf den Städtebau, die betriebliche Organisation, den Umgang mit dem Bestand und die Erweiterung.

In der **Schlussgegenüberstellung** wurden die Projekte Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA und Nr. 7 BELVEDERE nochmals intensiv diskutiert. Verglichen und beurteilt wurden der städtebauliche Ansatz, der Umgang mit dem Bestand sowie die Anordnung der Nutzungen im Zusammenhang mit der künftigen Entwicklung des Naturmuseums.

Basierend auf den Erkenntnissen aus der Diskussion sowie abschliessenden Beratungen zog das Preisgericht die Schlussfolgerungen und setzte das Projekt Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA mit grosser Mehrheit als Sieger fest, da es in seinem Grunddispositiv und in Bezug auf den städtebaulichen Ansatz, die Weiterentwicklung des Bestandes und die künftige Museumsausrichtung das grösste Potenzial aufweist. Die vom Preisgericht identifizierten projektspezifischen Defizite können im Rahmen der Weiterbearbeitung behoben werden, ohne dass die erkannten Qualitäten des Projekts beeinträchtigt werden.

Anschliessend legte das Preisgericht die Rangfolge und die Preissummen fest und formulierte die Empfehlungen für die Weiterbearbeitung.

Nach Abschluss der Beurteilung und Genehmigung des Ergebnisses wurden die digitalen Verfassercouverts geöffnet.

1. Rang, Empfehlung zur Weiterbearbeitung

Projekt: Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA

Preissumme: 15 000 Franken

Team: ARGE GP NOUN SERA, Zürich

2. Rang

Projekt: Nr. 7 BELVEDERE

Preissumme: 10 000 Franken

Team: Christ & Gantenbein AG, Basel

3. Rang

Projekt: Nr. 4 BRUNELLA

Preissumme: 8 000 Franken

Team: Vécsey Schmidt Architekten GmbH, Basel

4. Rang

Projekt: Nr. 8 HOLOZÄN

Preissumme: 7 000 Franken

Team: GP Kuehn Malvezzi Projects GmbH, Berlin

Alle acht Generalplanungsteams erhalten eine feste Entschädigung von 20 000 Franken exklusive MwSt.

Dank und Empfehlung

Der durchgeführte selektive Projektwettbewerb hat grosses Interesse in der Fachwelt von Architektur und Fachplanung ausgelöst, was die zahlreichen eingegangenen Bewerbungen belegen. Die engagierte Teilnahme kompetenter und erfahrener Architektinnen/Architekten und Planerinnen/Planer sowie die Vielfalt der eingereichten Lösungsansätze für die gestellte Aufgabe bestätigen den Entscheid des Auftraggebers, einen selektiven Projektwettbewerb durchzuführen. Alle teilnehmenden Architekturbüros und Fachplaner verdienen für ihre intensive Auseinandersetzung mit der Bauaufgabe grosse Anerkennung und Dank.

Nach Abschluss der Beratungen und der Festlegung der Rangfolge empfiehlt das Beurteilungsgremium dem Auftraggeber, das Verfasserteam des Projekts Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA mit der abgestuften Weiterbearbeitung zu beauftragen. Das Preisgericht ist überzeugt, mit diesem Projektvorschlag sowohl für den Museumsbetrieb, die Besuchenden und die Mitarbeitenden, die Öffentlichkeit und damit auch für die Stadt und das Quartier eine optimal geeignete Lösung gefunden zu haben, mit der das Museum in die Zukunft entwickelt werden kann. Bei der Bearbeitung und Weiterentwicklung des Projekts sind die Kritikpunkte des Preisgerichts sowie weitere noch detailliert zu formulierende Anforderungen der Bauherrschaft zu berücksichtigen und einzuarbeiten.

Das Siegerprojekt bedarf einer vertieften Prüfung und Entwicklung folgender Punkte:

MATERIALISIERUNG UND VERHÄLTNIS

ZUM BESTAND

Der Entwurf setzt die Fassadenmaterialisierung des Giacometti-Baus fort. Für die Weiterbearbeitung ist zu klären, wie die Erweiterung in seiner Ausformulierung als eigenständiges Volumen erkennbar werden kann. Insbesondere in der Materialität bzw. Oberflächenbehandlung soll der Übergang zwischen Bestand und Neubau präziser artikuliert und klar ablesbar ausgestaltet werden.

VOLUMETRIE UND SHEDDACH-SILHOUETTE

Die neue Gebäudehöhe sowie die Proportionen des aufgestockten Volumens sind hinsichtlich ihrer städtebaulichen Wirkung zu überprüfen. Das Sheddach bildet im Inneren einen hochwertigen, zenital belichteten Ausstellungsraum, bleibt jedoch in der Außenansicht aufgrund des hochgezogenen Dachrandes kaum sichtbar. Die Sichtbarkeit und Lesbarkeit der Sheddach-Silhouette ist im Hinblick auf die Identität und Präsenz des Museums im Stadtraum vertieft zu prüfen.

EINGANGSSITUATION UND BEWEGUNGSFÜHRUNG

Die Adressierung des neuen Haupteingangs sowie seine architektonische Präsenz im Stadtraum sind weiter zu präzisieren. Die volumetrische Setzung, Wahrnehmung und Gestalt des Liftturms im Zusammenspiel mit dem Eingangsbauwerk sind zu klären. Ebenso sind die Bewegungsführung und die innere Organisation im Erdgeschoss im Hinblick auf Funktionalität und Betriebskonzept weiter auszuarbeiten.

KULTURGÜTERSCHUTZRAUM

Die zweiseitige Unterbauung schafft eine funktionale gute Anbindung an den Bestand, verringert jedoch die Erdüberdeckung im Umfeld. Die Höhenlage und konstruktive Einbettung des Schutzraums sind weiter zu prüfen – insbesondere im Hinblick auf die Anforderungen des Kulturgüterschutzes sowie die Auswirkungen auf Außenraumgestaltung und möglicher Be pflanzungen.

AUSSENRAUM ALS STADTRAUM

Der Außenraum ist in seiner Rolle als öffentlicher, adressbildender Stadtraum gestalterisch zu präzisieren und in seiner Aufenthaltsqualität zu stärken.

Chur, 12. November 2025

Das Beurteilungsgremium:

Dr. Carmelia Maissen



Simon Gredig



Dr. Ueli Rehsteiner



Simon Berger



Orlando Nigg



Andreas Kohne



Elisabeth Boesch



Andy Senn



Andreas Bründler



Lisa Mäder



Christoph Rothenhöfer



Beschreibung und Dokumentation der Projekte

AMMONIT UND DIORAMA

Projekt Nr. 6

	1. Rang / 1. Preis, Empfehlung zur Weiterbearbeitung	
Generalplanung	ARGE GP NOUN SERA (Noun GmbH + Studio Esch Rickenbacher Architektur AG)	Zürich
Architektur mit Gesamtleitung	ARGE GP NOUN SERA (Noun GmbH + Studio Esch Rickenbacher Architektur AG)	Zürich
Baumanagement	Bauseits Partner AG	Zürich
Bauingenieur	WaltGalmarini AG	Zürich
HLKKS-Ingenieur	RMB Engineering AG	Chur
Elektro-Ingenieur	R+B engineering ag	Chur
Brandschutz	siQs GmbH	Schaffhausen
Landschaftsarchitektur	Vogt Landschaftsarchitekten AG	Zürich

Der Entwurf sieht eine Erweiterung des bestehenden Bauvolumens vor, die sich in Formensprache und Materialität am Bestand orientiert und diesen zugleich selbstbewusst weiterentwickelt. Der Baukörper wird logisch fortgeführt und zu einem neuen, eigenständigen Gebäude formuliert.

Der bisherige Eingang an der Ecke Masanser-/Brandis-Strasse wird aufgehoben und weiter südlich über eine neu ausgebildete, um 45 Grad gedrehte Ecke organisiert. Besonders prägnant treten Lage und Gestaltung des neuen Eingangsbaus hervor. Die Lösung erscheint im Grundriss nachvollziehbar und funktional schlüssig, im Bauvolumen erscheint der halbhöhe Liftturm markant.

Positiv hervorzuheben ist, dass der Liftschacht eine deutliche statische Verbesserung im Hinblick auf die Erdbebensicherheit bewirkt, indem er am Schwachpunkt des Bestandes als Stabilisierungskern fungiert. Im städtebaulichen Kontext wirkt sein Ausdruck noch etwas fremd und könnte gestalterisch weiter verfeinert werden. Hier stellt sich die Frage nach einem angemessenen architektonischen Mittel für diesen prominenten Ort. Die Sichtbarkeit des Liftturms führte innerhalb der Jury zu einer kontroversen Diskussion.

Die neue Zugangssituation im Erdgeschoss hat betriebliche Auswirkungen auf die Nutzung der Dauerausstellung. Zusammen mit Empfang, Shop und Museums-Lounge entsteht ein grosszügiges «Foyer public», was zu einer Durchmischung der Ausstellungsfläche führt und Anstoß zu einer Neuinterpretation des derzeitigen Betriebskonzepts des Museums gibt. Das öffentliche Erdgeschoss wird als Mehrwert und Chance erkannt. Positiv zu bewerten sind die Platzierung des Vortragssaals und der WC-Anlagen im Erdgeschoss, die überzeugend gelöst sind.

Die Dauer- und Wechselausstellungsräume in den Obergeschossen überzeugen durch ihre räumliche Qualität. Der Bestand bleibt weitgehend erhalten, und auch die Arbeitsräume sind sinnvoll angeordnet. Die klare, gut proportionierte Grundrissstruktur ermöglicht eine flexible Nutzung und bietet einen deutlichen Mehrwert für die Ausstellungsgestaltung sowie den musealen Betrieb.

Die bestehende gewundene Treppe bleibt als verbindendes Element erhalten und führt die Besucher weiterhin durch das Museum. Mit der Erweiterung ins neue dritte Obergeschoss öffnet sich die Treppe nach oben in einen grosszügigen Raum und erfährt dadurch eine deutliche Aufwertung. Dieser neue Raum unter dem Sheddach bildet

ein besonderes Highlight: Der stützenfreie Raum und das zenitale Tageslicht schaffen ideale Bedingungen für raumgreifende Szenografien und innovative Ausstellungsformate. Von aussen bleibt das Sheddach nicht ablesbar, da der hochgezogene Dachrand seine markante Silhouette verdeckt. Eine stärkere Sichtbarkeit des Sheddachs würde die Wirkung des Gebäudes als Museum zusätzlich stärken und im Zusammenspiel mit den vertikalen Fenstererkern der Westfassade eine prägnante Gesamtwirkung erzeugen.

Der Umgang mit dem Bestand und das Weiterbauen am Baukörper werden positiv bewertet und bezeugen die intensive Auseinandersetzung mit dem Giacometti-Bau. Die hochwertige Travertinstein-Fassade führt die Formensprache des Bestands fort und verleiht dem Neubau eine angemessene, repräsentative Präsenz im Stadtraum. Wünschenswert wäre, den Übergang vom Bestand zum Neubau sichtbarer zu machen, möglicherweise durch eine differenzierte Oberflächenbehandlung des Steins.

Für die Erweiterung des Kulturgüterschutzraums wird die Umgebung zweiseitig unterbaut. Diese Lösung ermöglicht eine schwellenlose Anbindung an den bestehenden Untergrundbau, was funktional sehr vorteilhaft ist. Gleichzeitig schränkt sie die Gestaltungsmöglichkeiten der Außenräume etwas ein. Insbesondere die südseitige Fläche beim Café könnte gestalterisch weiter aufgewertet werden, um eine einladendere Aufenthaltsqualität zu schaffen. Auch der geplante Baumgarten an der Westseite erscheint aufgrund der geringen Erdüberdeckung konstruktiv anspruchsvoll.

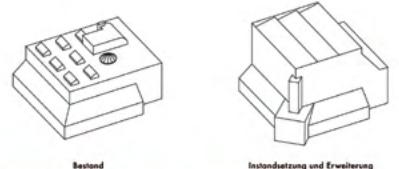
Die Umgebungsgestaltung berücksichtigt die Wegführung und Verbindung zum öffentlichen Eventlokal B12. Dies eröffnet Synergien und schafft einen Mehrwert für beide Institutionen.

Insgesamt überzeugt der Entwurf durch eine Vielzahl sorgfältiger Überlegungen und eine konsequente Weiterentwicklung der bestehenden Architektsprache.

Die gestalterische Ausformulierung des neuen Eingangsbaus sind zu überprüfen. Um die Identität des Hauses stärker zu wahren, könnten eine klar formulierte Dachkontur und eine differenzierte Fassadengestaltung die Proportionen verbessern, die Gebäudehöhe reduzieren und die Shed-Dachform freilegen. Zusammen mit der sichtbaren Ablesbarkeit des Neubauvolumens in der Fassadenfläche kann das Projekt die bestehende Struktur stärken und überzeugend in die Zukunft führen. Es entsteht ein zeitgemässes Museum, das sowohl architektonisch als auch inhaltlich eine klare Perspektive eröffnet – eine selbstbewusste Positionierung des Bündner Naturmuseums in einer sich wandelnden Museumslandschaft.

DAS MUSEUM VON MORGEN: WUNDERKAMMER UND VITRINE

Die Instandsetzung und Erweiterung des Bündner Naturmuseums bietet die Chance, darüber nachzudenken, wie das Museum von morgen aussehen wird. Es wird niederschwelliger sein als heute. In baulicher Hinsicht heisst das: Es wird mehr **Vitrine** und weniger Schutzbau sein, und in kuratorischer Hinsicht bedeutet es: Es wird mehr **Wunderkammer** und weniger Museum sein. Die Öffentlichkeit wird eingeladen, neugierig einzutreten und sich absichtlos umzusehen. Neue kuratorische Formate werden die bestehenden ergänzen - sofern sie die entsprechenden Möglichkeitsräume vorfinden.



Dies lässt sich erreichen durch:

Viel Präsenz im öffentlichen Raum
Durch eine Präsentation vieler Kabinette ragt selbstbewusst ins Sichtfeld des Strassenraums. So rückt die Öffentlichkeit die öffentliche Widmung des Hauses und seine Zugänglichkeit.

Raum zum Staunen
Indem das bestehende Haus um ein zusätzliches Geschoss aufgestockt wird, das dunkle Ausstellungsräume und zentrale Ausstellungsräume für Ausstellungseröffnungen beinhaltet. Hier finden Flachexponate Platz, die dunkler Raumhöhe auch von oben bestaunt werden können. Hier lassen sich neue Formate der Museumspräsentation erproben, etwa zur Veranschaulichung der Kruste, die auf die Landschaft einwirkt. Es bietet Raum für Events, welche die museale Akzentuierung in den großflächigen Dukten weckt.

Gleichwertig barrierefreien Zugang
In einer rasch abnehmbaren Außenhülle ist der barrierefreie Zugang in die bestehende Ausstellungsräume integriert. Dieses Prinzip ist in den Etagen präzise und schon heute, gleichzeitig aber in der Warentülle im „Block- oder house“ durchaus nicht.

Nahbarkeit des Schutzlagers
Erst der Blick ins Lager macht die Dimensionen der Kulturgesamtheit sichtbar. Die Rächenbezüge prägen Erwartungen und verbinden die Ausstellungsräume mit dem Grundriss des Restbestands. Nur so den Museumsraum angehend, bietet dies eine betrieblich optimale, kostenbewusste und nachhaltige Lösung.

Interaktive Erlebnisse
Digitale Medien und interaktive Geschäftsräume erlauben weitere Interaktion. Auf allen drei Bestandsgeschossen grenzen Versumungsräume an die Ausstellungsräume und erweitern den klassischen Museumsraum. Der Raum für die Ausstellung, gesammeltes Lernen und lebendige Begegnungen. Das neue Museum entfaltet sich als Raum des Austauschs und vereint die Endlichkeit der Ausstellungen mit der Entdeckung – immer, interaktiv und zum Menschen.



Der neue Eingang ragt selbstbewusst ins Sichtfeld des Strassenraums und bezeichnet die öffentliche Widmung des Hauses und seine Zugänglichkeit.



Sie waren von Anfang an ein Vertreter des Neuen Bauens.
Ich würde lieber das zeitgenössische Bauen sagen, weil ich zu hause, das meine Gebäude für die Zeitgenossen funktionieren.

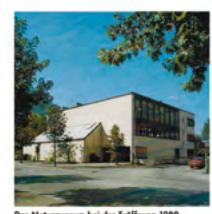
Die Funktionalität des Architekten stand wohl im Zentrum Ihres Interesses.

Immer. Und zwar das Funktionieren der Architektur im Innern, nicht von der Fassade ausgehend. Die Fassade ist nur eine äußerste Hülle. Diese Hülle muss sich ja schon passen zu Region meines Studiums getestet, als ich als Ingenieur Schiffsbautechniker wurde. Wenn Schiff keine Form hat, kann man es nicht mehr in die Seefunktion ab. Das Schiff zieht im Wasser, das Haus auf festem Boden. Die Form des Schiffes erlaubt weniger Energieaufwand.

Man kann für das Menschen. Im Zentrum steht nicht die Architektur des Gebäudes, sondern die den Bedürfnissen des Menschen entsprechen. Der Mensch lebt im Innern. Ein Fenster ist die Verbindung mit dem Außen und hat einen direkten Einfluss auf die innere Raumwahrnehmung diktieren. Man darf nicht von der Form und dem Ort des Fensters in der Fassade ausgehen. Der Mensch muss sich in der architektonischen Wirklichkeit. Man baut, damit man den Bezugspunkt hat.

Auszug aus:
„Bruno Giacometti erinnert sich“, 2009, P.63
Kapitel: „Das zeitgenössische Bauen“

Wie würde Bruno Giacometti das Bündner Naturmuseum heute weiterbauen?



Das Naturmuseum bei der Eröffnung 1980

Künstlich geschaffenes, mineralisches Gefüge...

... manifestiert sich als "natürlicher" Kristall

DENKMAL ELEGANZ AUF DEN ZWEITEN BLICK

Um und dem Massivbau von Bruno Giacometti Friedensschafft zu schützen, braucht es etwas Anstrengung. Gedrungen und abweidend wirkt der Bau zurück, wenn man sich von der Museumsseite her nähert. Dennoch ist er ein Schloss als Foyer – eng wie bei vielen Museen dieser Zeit. Auch der Noppenboden und die profilierten Rundstäbe im Innern richten und faszinieren, doch eben auch ein aufdringlich, sondern ruhender Hintergrund für die Exposition. Als Eleganz auf den zweiten Blick ist es wichtig, dass wir uns unbefangen wühlen können. Auf den zweiten Blick stellt sich erst Sympathie ein und dann Respekt vor der sparsamen Eleganz.

Die Transparenz ist groß, gut proportioniert und plausibel differenziert, doch der unterschiedliche Behandlung von Rücklichtern und Fächerfenstern vergleichen



Der Museumsgarten mit Café ersetzt die heutigen Parkplatzflächen und weckt die Neugier der vorübergehenden Passanten.

GARTEN WISSENSCHAFTLICHE SAMMLUNG

Zwischen Museum und Eventlokal

Der städtische Hofraum wird als verbundenes Element zwischen Museum und Gartenseite des Bündner Museums. In Süden werden die beiden gegenüberliegenden Grünstreifen und über die gesamte Parzelle ein durchgehender Grünstreifen angelegt, der als Filter zu einem kleinen Wohnumwelt dient. Durch die Verbindung zwischen dem Schloss und dem Bündner Geisteszettel erzielen das ältere Bewohnen sowie technische Aufbau der Landschaft und laden die Zuschauer ein, die gesamte Parzelle zu erkunden. Der Hofraum wird ein durchgehender Platz aus jeweils unterschiedlichen heimischen Blumen gestaltet.

Stickerfähig und wandelbar
Durch die Gestaltung der verwagten Flächen und die neu geplante Bepflanzung wird der Garten durchdringen im Sinne der Schwammtiere. Die Böden bieten wertvolle Absorption und Raum für Biodiversität und Makrofauna.

Ein* Garten

Die beiden abgrenzenden Grünstreifen schaffen es auf Gelände und im Wasser, die technischen Notwendigkeiten zu integrieren. Der notwendige Fluchtweg aus dem Untergeschoss integriert sich im Grünstreifen. Die gezielte Verpflanzung integriert sich in den Baumgruppen und befindet sich nächstmöglich der Straße.

Ort der Pause für alle Generationen

Am Südflügel entsteht mit der langen, beschatteten Stütze ein geschickter Aussichtspunkt, der zu jedem Jahrtausend und hundert Jahren verschiedene Aussichten. Dieser Treffpunkt im Museum ist Erholungsraum für Gross und Klein und unterstützt das Museum in seiner Gastronomie und als Ort des geselligen Zusammenseins. Die verschiedenen Räume an die letzte Bergwandlung und werden durch die Kinder belebt.

Konzept Außenraum



Konzept Außenraum

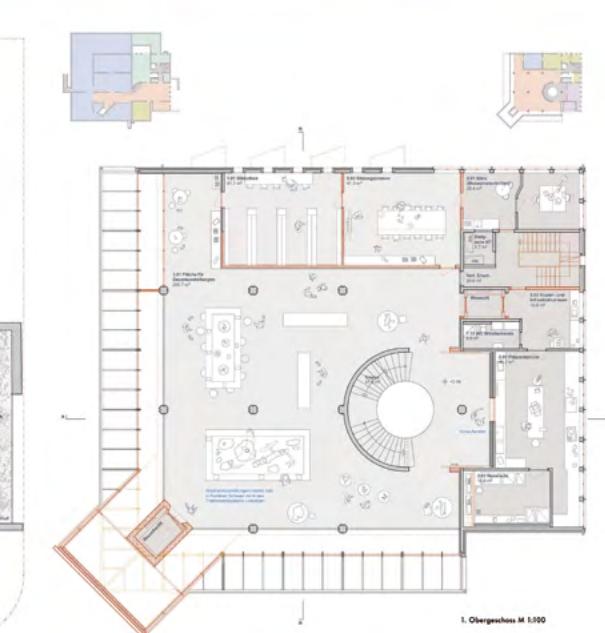


1. Untergeschoss M 1:100

1. Obergeschoss M 1:100



Ansicht West M 1:100



2. Obergeschoss M 1:100



Ansicht Süd M 1:100

Instandsetzung und Erweiterung Bündner Naturmuseum, Chur AMMONIT UND DIORAMA

ERWEITERUNG 'solution élégante' AM SÜDOSTECK

Grosszügiger, zeitgenössischer Empfang:
Will man den Eingang an seinem heutigen Ort zu integrieren, so muss die Grosszügigkeit entschweichen, so setzen im Innen die Treppe und das Nebenraum eingangs auf dem Ausstellungsbereich auf. Ein neuer Eingang am Südosten ist nicht nur viel Platz für zweckdienliche Museums- und Bürosäle, sondern auch für Freigängerdienstleistungen. Zugangszone zwischen Eingang und Café/Museum befindet sich einander übergehen, zwangsläufig angeordnet und deshalb verdeckt werden.

Nötige Verstärkung der Struktur:
Den Ausdruck für die Verschönerung des Eingangs liefert die statische Überprüfung: Weil sich die Tragstruktur der Südostfassade nicht auf dem bestehenden Fundament aufsetzen kann, muss eine neue Fundamentplatte für den Erweiterungsbedarf am dringendsten. Diese Stabilisierung wird von kritischen Längsschäden übernommen, der aus dem neuen Eingangspavillon hervorsteht.

Zeichen der Erneuerung:
Der neue Eingang ist Zeichen der Erneuerung, die Integration des Menschen mit physischen Erinnerungen. Der Lift ist nun auf allen Stockwerken als gut sichtbares Hauptelement erkennbar und muss auch in den Innenräumen im Dienstgruppenbereich. So kann die Linie der Wände die Wege von Besuchern innen und Personal wirksam einfassen.

Ergänzung der vertikalen Wege:
Der neue Eingang ist Zeichen der Erneuerung, die Integration des Menschen mit physischen Erinnerungen. Der Lift ist nun auf allen Stockwerken als gut sichtbares Hauptelement erkennbar und muss auch in den Innenräumen im Dienstgruppenbereich. So kann die Linie der Wände die Wege von Besuchern innen und Personal wirksam einfassen.

Solution élégante:
Visibilität, Aktualisierung, strukturierte Stabilitätswahrung, verbesserte Orientierung, Wegführung, Objektivierung unterschiedliche Bedürfnisse des besuchenden Publikums. Das neue Eingangsgebäude ist einzigartig, dass es die Leichtigkeit der Lösung überzeugt, die es bringt. Dieser Kontrast ist die Basis für eine geschickte Grundlösung, die den Stockflächen und präzisen Verbauungen ordnet und deshalb wieder gewinnt.

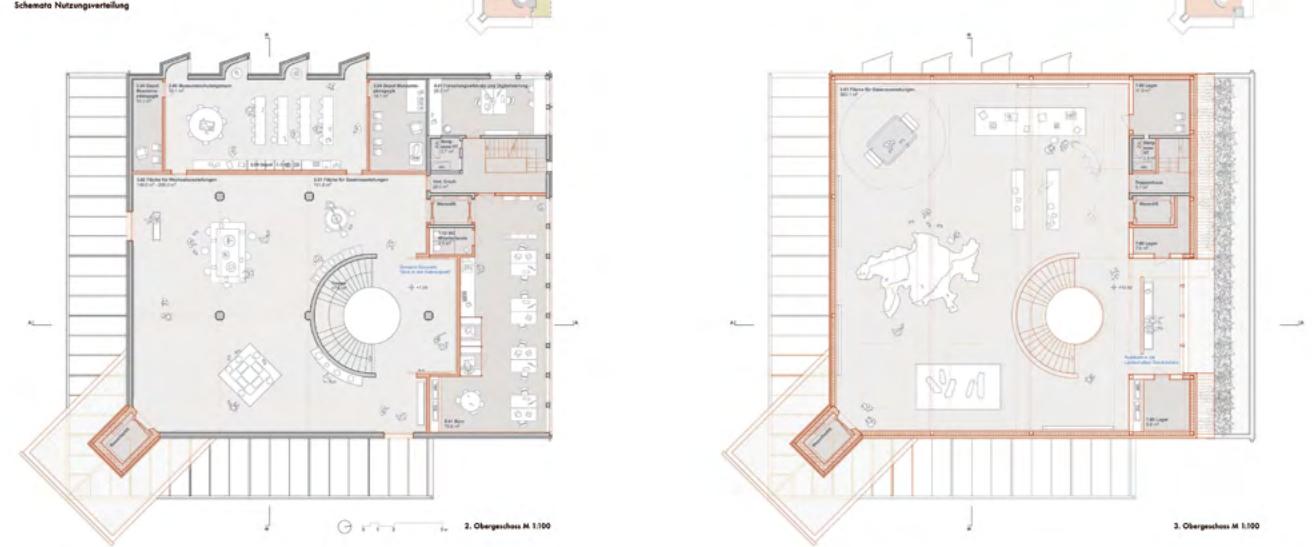
**ERHALT
STRUKTUR UND FASSADE BLEIBEN**

Kaffeehaus: Das Sitzeckzimmer und der Infrastrukturräume sind über den Treppenhaus schnell erreichbar. Gelegentlich wird auch der Museumsausstellungsraum für einen Ausstellungsbereich genutzt. Der Raum ist so geplant, dass die Ausstellungseinheit nicht durch die Beleuchtung behindert wird. Diese Konzentration der Eingänge an Südostecke bedeutet gleichzeitig, dass die übrigen Seiten des Hauses von großem Interesse entfallen.



Der grosszügige Eingang ist Zeichen der Erneuerung und löst gleichzeitig die fehlende Aussteifung des Gebäudes. Empfang, Café und Museum können hier flüssig ineinander übergehen und flexibel verändert werden.

Schematische Nutzungsverteilung:
1 Sammlung
2 Bewegung
3 Verwaltung
4,5,6 Forschung, Administration, Kommunikation
7 Support



"Instandsetzung und Erweiterung Bündner Naturmuseum, Chur" AMMONIT UND DIORAMA

SZENOGRAPHIE TAGESLICHT STRUKTURIERT

Tageslicht-Mehr weiterhin das strukturierende und leitende Element beim Museumsraum. Das Vatthal der Tageslichtstrukturen bleibt erhalten und wird posiert erweitert. Zwei neue Parkhäuser in 2.Obergeschoss bieten nun direkt die Auslese und Innen zum Verweilen ein.

Die neue Ausstellung mit Scheide öffnet einen grosszügigen Raum, dessen lichte Atmosphäre den Rundgang kreist und das Museum nach oben vollendet. Zugleich rückt der neue Parkhaus-Erweiterung in den Hintergrund und zieht das Museumsareal ab. So spannt das erworbene Museum ein Spektrum von Lichthöhebissen auf, das den Besuch gleichermaßen trigt, begleitet und verzerrt.

3.OG - Zenitlich
hoher, helles, stilisierter Möglichkeitsraum
2.OG - Konspekt
Projektions- & Schengenförmige Optik
1.OG - Sehenswert mit Blickbeziehung
klassische Museumsräume

EG - Foyer mit wenig Zonierung
Objektiv als Rücklage

UG - Kultisch mit Obliktoren
Schätzkammer

Tageslichtstrukturen:
3.OG - Zenitlich
2.OG - Konspekt
1.OG - Sehenswert mit Blickbeziehung
EG - Foyer mit wenig Zonierung
UG - Kultisch mit Obliktoren
Schätzkammer

**MUSEUMSRUNDGANG
ANKOMMEN, ENTDECKEN, BLEIBEN**

Direktes Ankommen

Über den großzügigen Verteilungsgang gelangt man durch den oberen Portikus direkt ins Foyer oder Café. Der freie Platz, der am Eingang steht, wird vergrößert. Eine Neobucht des „Glockenturm“ im Präparationsraum – es bietet zu sogenannten Zonen Einblick in das konservierende Handwerk.

Flexibles Wechselausstellungen

Das weite Obergeschoss findet Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Offenes Angebot

Die Übergänge im Erdgeschoss finden Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Robuster Rückblick

Die Garderobe und Toiletten sind bei der Treppe in abgetrennte Bereiche zu finden. Der Anlieferungsbereich direkt vor dem Eingang ist ebenfalls verdeckt. Die Räume sind ausreichend für Exponate und den Pausenraum gegen Norden erhält eine Ansicht und den Blick in die Bündner Landschaft.

Neue Verkäufe - mehr Reduzenz

Die halbhohe Treppe wird als zentrale Frischluft- und Orientierung durch den neuen Lift ergänzt, der neu auch einen Start des Museumsrundgangs direkt oboversen Gelegenheit ergibt und so bei keinem Besucherschaden Flexibilität gewährt.

Ammonit und Diorama

Die übergangsweise Verkleinerung markiert als Eyscether des Eingangs, wird hier mit dem Foyer und dem Treppenhaus verbunden. Der Übergang wird mit einem kleinen Balkon über dem Schenker über dem Vielfalt des Bündner Naturnatur auf einmal sicher wird – bei den beiden Föhren ein toller Ort für eine Pause.

Viele bleibt bestehen

Im ersten Obergeschoss bleibt fast alles beim alten. Bibliothek und Sitzungszimmer werden vergrößert. Eine Neobucht des „Glockenturm“ im Präparationsraum – es bietet zu sogenannten Zonen Einblick in das konservierende Handwerk.

Flexibles Wechselausstellungen

Das weite Obergeschoss findet Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Offenes Angebot

Die Übergänge im Erdgeschoss finden Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Robuster Rückblick

Die Garderobe und Toiletten sind bei der Treppe in abgetrennte Bereiche zu finden. Der Anlieferungsbereich direkt vor dem Eingang ist ebenfalls verdeckt. Die Räume sind ausreichend für Exponate und den Pausenraum gegen Norden erhält eine Ansicht und den Blick in die Bündner Landschaft.

Neue Verkäufe - mehr Reduzenz

Die halbhohe Treppe wird als zentrale Frischluft- und Orientierung durch den neuen Lift ergänzt, der neu auch einen Start des Museumsrundgangs direkt oboversen Gelegenheit ergibt und so bei keinem Besucherschaden Flexibilität gewährt.

Ammonit und Diorama

Die übergangsweise Verkleinerung markiert als Eyscether des Eingangs, wird hier mit dem Foyer und dem Treppenhaus verbunden. Der Übergang wird mit einem kleinen Balkon über dem Schenker über dem Vielfalt des Bündner Naturnatur auf einmal sicher wird – bei den beiden Föhren ein toller Ort für eine Pause.

Viele bleibt bestehen

Im ersten Obergeschoss bleibt fast alles beim alten. Bibliothek und Sitzungszimmer werden vergrößert. Eine Neobucht des „Glockenturm“ im Präparationsraum – es bietet zu sogenannten Zonen Einblick in das konservierende Handwerk.

Flexibles Wechselausstellungen

Das weite Obergeschoss findet Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Offenes Angebot

Die Übergänge im Erdgeschoss finden Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Robuster Rückblick

Die Garderobe und Toiletten sind bei der Treppe in abgetrennte Bereiche zu finden. Der Anlieferungsbereich direkt vor dem Eingang ist ebenfalls verdeckt. Die Räume sind ausreichend für Exponate und den Pausenraum gegen Norden erhält eine Ansicht und den Blick in die Bündner Landschaft.

Neue Verkäufe - mehr Reduzenz

Die halbhohe Treppe wird als zentrale Frischluft- und Orientierung durch den neuen Lift ergänzt, der neu auch einen Start des Museumsrundgangs direkt oboversen Gelegenheit ergibt und so bei keinem Besucherschaden Flexibilität gewährt.

Ammonit und Diorama

Die übergangsweise Verkleinerung markiert als Eyscether des Eingangs, wird hier mit dem Foyer und dem Treppenhaus verbunden. Der Übergang wird mit einem kleinen Balkon über dem Schenker über dem Vielfalt des Bündner Naturnatur auf einmal sicher wird – bei den beiden Föhren ein toller Ort für eine Pause.

Viele bleibt bestehen

Im ersten Obergeschoss bleibt fast alles beim alten. Bibliothek und Sitzungszimmer werden vergrößert. Eine Neobucht des „Glockenturm“ im Präparationsraum – es bietet zu sogenannten Zonen Einblick in das konservierende Handwerk.

Flexibles Wechselausstellungen

Das weite Obergeschoss findet Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Offenes Angebot

Die Übergänge im Erdgeschoss finden Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Robuster Rückblick

Die Garderobe und Toiletten sind bei der Treppe in abgetrennte Bereiche zu finden. Der Anlieferungsbereich direkt vor dem Eingang ist ebenfalls verdeckt. Die Räume sind ausreichend für Exponate und den Pausenraum gegen Norden erhält eine Ansicht und den Blick in die Bündner Landschaft.

Neue Verkäufe - mehr Reduzenz

Die halbhohe Treppe wird als zentrale Frischluft- und Orientierung durch den neuen Lift ergänzt, der neu auch einen Start des Museumsrundgangs direkt oboversen Gelegenheit ergibt und so bei keinem Besucherschaden Flexibilität gewährt.

Ammonit und Diorama

Die übergangsweise Verkleinerung markiert als Eyscether des Eingangs, wird hier mit dem Foyer und dem Treppenhaus verbunden. Der Übergang wird mit einem kleinen Balkon über dem Schenker über dem Vielfalt des Bündner Naturnatur auf einmal sicher wird – bei den beiden Föhren ein toller Ort für eine Pause.

Viele bleibt bestehen

Im ersten Obergeschoss bleibt fast alles beim alten. Bibliothek und Sitzungszimmer werden vergrößert. Eine Neobucht des „Glockenturm“ im Präparationsraum – es bietet zu sogenannten Zonen Einblick in das konservierende Handwerk.

Flexibles Wechselausstellungen

Das weite Obergeschoss findet Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Offenes Angebot

Die Übergänge im Erdgeschoss finden Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Robuster Rückblick

Die Garderobe und Toiletten sind bei der Treppe in abgetrennte Bereiche zu finden. Der Anlieferungsbereich direkt vor dem Eingang ist ebenfalls verdeckt. Die Räume sind ausreichend für Exponate und den Pausenraum gegen Norden erhält eine Ansicht und den Blick in die Bündner Landschaft.

Neue Verkäufe - mehr Reduzenz

Die halbhohe Treppe wird als zentrale Frischluft- und Orientierung durch den neuen Lift ergänzt, der neu auch einen Start des Museumsrundgangs direkt oboversen Gelegenheit ergibt und so bei keinem Besucherschaden Flexibilität gewährt.

Ammonit und Diorama

Die übergangsweise Verkleinerung markiert als Eyscether des Eingangs, wird hier mit dem Foyer und dem Treppenhaus verbunden. Der Übergang wird mit einem kleinen Balkon über dem Schenker über dem Vielfalt des Bündner Naturnatur auf einmal sicher wird – bei den beiden Föhren ein toller Ort für eine Pause.

Viele bleibt bestehen

Im ersten Obergeschoss bleibt fast alles beim alten. Bibliothek und Sitzungszimmer werden vergrößert. Eine Neobucht des „Glockenturm“ im Präparationsraum – es bietet zu sogenannten Zonen Einblick in das konservierende Handwerk.

Flexibles Wechselausstellungen

Das weite Obergeschoss findet Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Offenes Angebot

Die Übergänge im Erdgeschoss finden Belesen statt. Lockere und nachwachsende Ausstellungsräume werden bereitgestellt. Die Räume sind ausreichend für Exponate vorbereitet. Der Veranstaltungsbereich bleibt aber unter den schönen Oberflächen zum greifen.

Robuster Rückblick

Die Garderobe und Toiletten sind bei der Treppe in abgetrennte Bereiche zu finden. Der Anlieferungsbereich direkt vor dem Eingang ist ebenfalls verdeckt. Die Räume sind ausreichend für Exponate und den Pausenraum gegen Norden erhält eine Ansicht und den Blick in die Bündner Landschaft.

Neue Verkäufe - mehr Reduzenz

Die halbhohe Treppe wird als zentrale Frischluft- und Orientierung durch den neuen Lift ergänzt, der neu auch einen Start des Museumsrundgangs direkt oboversen Gelegenheit ergibt und so bei keinem Besucherschaden Flexibilität gewährt.

Ammonit und Diorama

Die übergangsweise Verkleinerung markiert als Eyscether des Eingangs, wird hier mit dem Foyer und dem Treppenhaus verbunden. Der Übergang wird mit einem kleinen Balkon über dem Schenker über dem Vielfalt des Bündner Naturnatur auf einmal sicher wird – bei den beiden Föhren ein toller Ort für eine Pause.

Viele bleibt bestehen

Im ersten Obergeschoss bleibt fast alles beim alten. Bibliothek und Sitzungszimmer werden vergrößert. Eine Neobucht des „Glockenturm“ im Präparationsraum – es bietet zu sogenannten Zonen Einblick in das konservierende Handwerk.

Flexibles Wechselausstellungen

BELVEDERE

Projekt Nr. 7

2. Rang / 2. Preis

Generalplanung	Christ & Gantenbein AG	Basel
Architektur mit Gesamtleitung	Christ & Gantenbein AG	Basel
Baumanagement	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	Chur
Bauingenieur	Ingeni AG Zürich	Zürich
HLKK-Ingenieur	Waldhauser + Hermann AG	Münchenstein
Sanitär-Ingenieur	Niedermann Planung GmbH	Chur
Elektro-Ingenieur	IBG Engineering AG	Winterthur

Der Wettbewerbsbeitrag «Belvedere» überzeugt mit einer klaren städtebaulichen und architektonischen Neuordnung, die dem Bündner Naturmuseum in Chur eine neue, selbstbewusste Präsenz verleiht. Die markante Aufstockung hebt das Museum deutlich im Stadtraum hervor und schafft eine signifikante Adresse, ohne den denkmalwerten Bestand zu dominieren. Die Intervention versteht sich als harmonischer Dialog zwischen Alt und Neu: Der Giacometti-Bau bleibt in seiner Form und Charakteristik ablesbar und gibt dem Museum weiterhin Identität und Adresse.

Die typologische Klärung erfolgt durch die einfache und logische Transformation des bestehenden Grundrissgerüsts. Die neuen Flächen auf dem Dach sind passgenau in die vorhandene Struktur integriert; Ausstellungen und Besucherführung profitieren von kurzen Wegen und klaren Funktionen. Eine besondere Qualität erhält der Entwurf durch die Verlängerung der Giacometti-Treppe auf eine öffentliche Etage mit direktem Zugang zu zwei grosszügigen Dachterrassen. Die darüberliegende Ebene beherbergt die internen Nutzungen des Museumsbetriebs und ist entsprechend separat erschlossen.

Ergänzt wird das räumliche Konzept um einen neuen, zweiteiligen Museumsgarten, der als authentischer Aus-

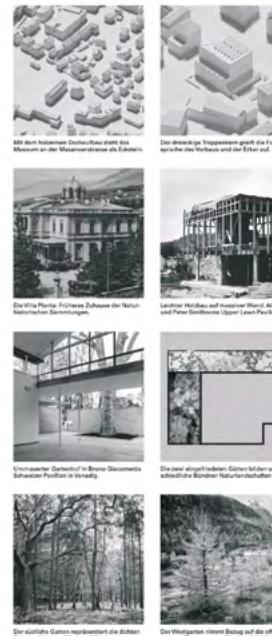
stellungsraum im Freien auch museumsdidaktische Qualitäten aufweist. Die Gestaltung der gefassten Gartenräume orientiert sich an traditionellen Bündner Gärten. Insgesamt überzeugt der Beitrag durch seine starke städtebauliche Geste und den respektvollen Umgang mit dem Bestand. Die Rückführung der Grundrisstypologie auf das wesentliche Grundgerüst schafft einen hohen Grad an Flexibilität. Insbesondere die Nutzungsanordnung in der Aufstockung steht jedoch kaum im Verhältnis zur zeichenhaften, stark vergrösserten Volumenbildung. Der Mehrwert einer öffentlichen Etage mit Terrassen wird durch die nur periodisch stattfindende Veranstaltungstätigkeit als relativ gering eingeschätzt. Schulungsräume sowie Lounge stehen idealerweise im Bezug zum Ausstellungsbetrieb. Lage sowie Erreichbarkeit der darüber angeordneten Betriebsräume wirft zentrale Fragen hinsichtlich Nutzen und Wirkung auf. Durch die umfassenden Patiomauern der stimmungsvollen Gartenanlagen wird die angestrebte Offenheit und Aktivierung des Ortes gemindert.

Insgesamt wird «Belvedere» als ausdrucksstarker architektonischer Beitrag gesehen, dessen räumliche und funktionale Balance jedoch nicht vollständig überzeugt.

DAS MUSEUM ERHÄLT EINE NEUE PRÄSENZ IN DER STADT CHUR

STADTRAUM

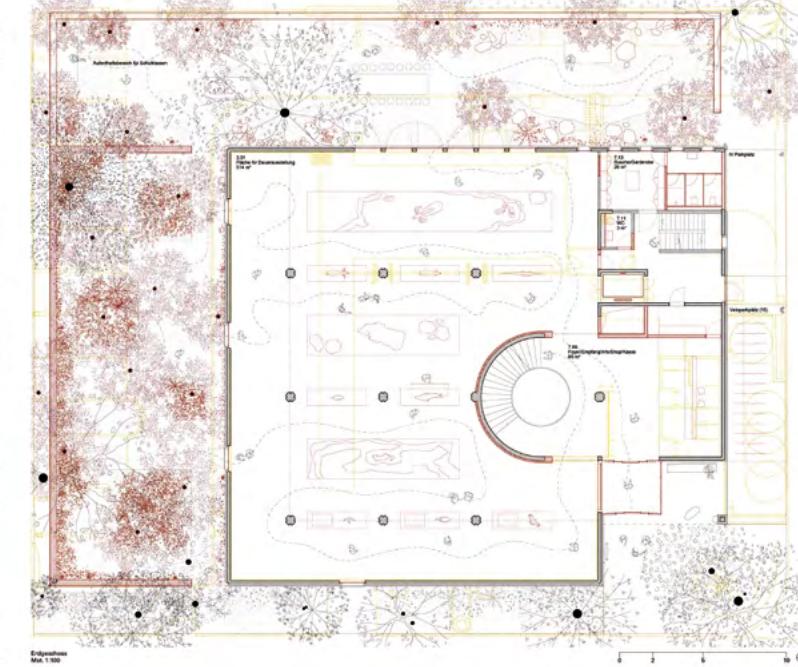
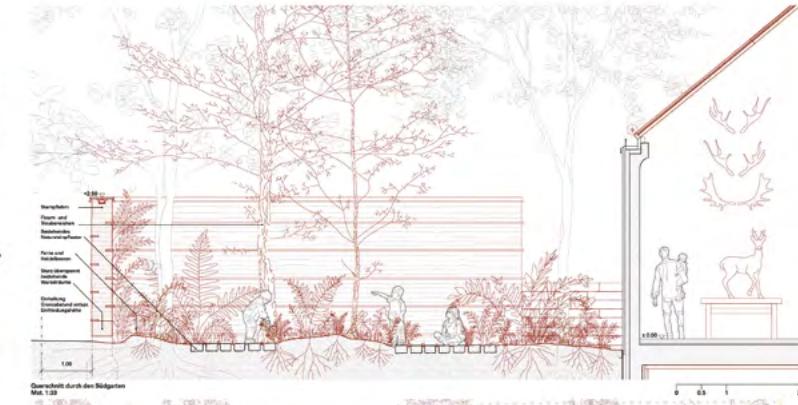
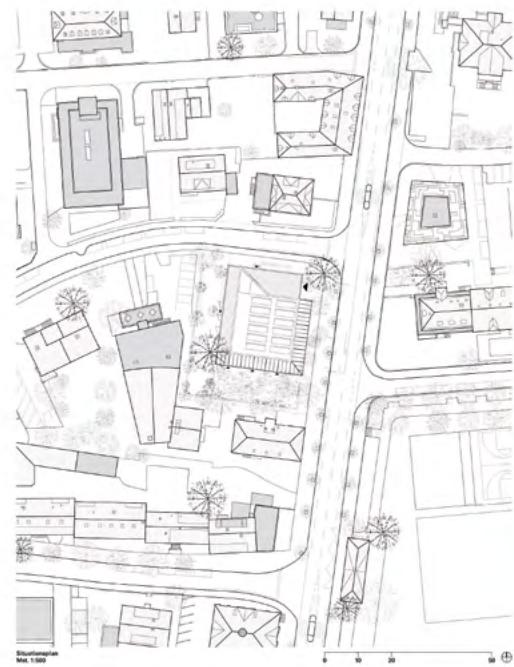
Das Bündner Naturmuseum soll im Stadtraum als Museum der Naturwissenschaften eine neue Präsentation erhalten. Das öffentliche Gebäude künftig von seiner Umgebung im gemischten Wohn- und Gewerbequartier, wo es heute untergeht, erhält durch die architektonische und architektonische Veränderung erheblich einen neuen Anspruch, dem historischen Gebäude eine neue, selbstbewusste Würde zu verleihen. Die Präsentation zu geben. Andererseits ist die vorausgesehene Intervention auch Ausdruck von Respekt und Wertschätzung gegenüber dem Alten. Der Giacometti-Bau bleibt ein unverzerrtes Fenster klar ablesbar und wird auch in Zukunft die Identität und die Adresse des Museums prägen. Gleichzeitig ist der Aufbau mehr als nur ein Museum, sondern er dient zu knappen Nutzflächen. Das neue Volumen ist auch ein Zeichen im Stadtraum, ein Orientierungspunkt im Quartier. Und darüber hinaus kann es ebenso wie die ehrgeizige Figur des aufgesetzten Holzbaus vielleicht auch als Analogie zur historischen Situation am ersten Standort des Museums in den Villen Giacometti gelesen werden: Wie damals gibt es auch heute wieder das Belvedere, die Aussicht und direkte Beziehung in die Landschaft, die Berge und das Rheintal.



Die neue vertikale Glättung des Treppentreppen setzt sich in der hohen Holzfassade des Dachhaus fort. Diese Volumetrie und Fassadenrichtung zeigt sich der Baublock als Museum. Die Gärten sind offen zugänglich.

GÄRTEN

Als komplementäres Element zur Erweiterung auf dem Gelände soll das Museum auch am Boden eine Erneuerung erfahren: In der Tradition der alten Bündner Häuser wird auf der umliegenden Parzelle ein neuer Museumsgarten angelegt. Dieser ist nicht nur eine wertvolle Bereicherung des lokalen Ökosystems, sondern er bietet sich vor allem auch als wunderbarer Ergänzung des Seine-kontrollierten Landschaftsbildes an. Seine kontrollierten Landschaftsbilder erlauben ein direktes Erleben, Entdecken und Erforschen der ökologischen Vielfalt des Stadtbereichs: etwa die Pflanzen- und Traubensorten der Mittelwälder oder die alpin geprägte Arven- und Lärchenlandschaft der Südtäler. Ein Forum für die Öffentlichkeit im Freien. Und vielleicht darf dieses neue mit Mauern gefasste Garten auch als eine leise Ehrenblätter an Bruno Giacometti's Schweizer Pavillon in den Giardini di Venezia gelesen werden...



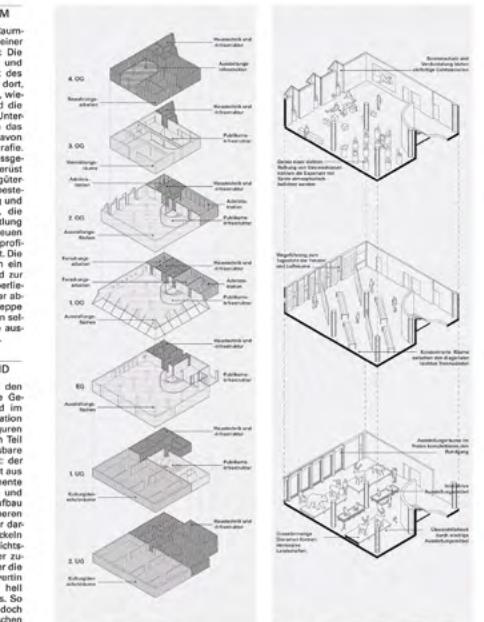
DER GIACOMETTI-BAU WIRD SORGFÄLTIG RENOVIERT

TYPOLOGIE UND PROGRAMM

Ausgehend von der bestehenden Raumstruktur folgt die Transformation einer sehr direkten und vereinfachten Logik. Die vorrangige Grundrissorganisation und damit auch die räumliche Qualität des Bestandes bleibt erhalten und wird dort, wo sie es kann, weiter ausgebaut. Weitere neu zur Gehung gebrachte und die neuen Teile auf dem Dach im Untergeschoss legen sich passgenau in das bestehende Dachgeschoss ein. Davon profitieren Ausstellung und Sammlungsräume. Und die neuen Teile legen sich passgenau in das bestehende Grundrissgerüst ein. Die Erweiterung der Kulturgüterschutzebene kommt über die bestehenden UG zu liegen. Erschließung und Logistik sind klar und funktional, die Wege kurz. Die Flächen für Verwaltung und Bewirtschaftung sind künftig in den neuen Obergeschossen angeordnet. Hier profitieren sie von Aussicht und Tageslicht. Die schmale Giacometti-Treppe wird um ein Geschoss nach oben bis zur Dachterrasse verlängert. Die darüberliegenden internen Nutzungen sind klar abgetrennt und über eine separate Treppe erreichbar. Die Ausstellungsräume selbst sind als offene flexible Räume ausgestaltet. Einheitlich und zweckmäßig.

UMGANG MIT DEM BESTAND

Das überaus interessante und auf den ersten Blick geradezu aufregende Gebäude von Bruno Giacometti wird im Rahmen der geplanten Transformation formal übernommen. Motiv und Figuren des Altbau klingen auch im neuen Teil an. Allerdings wird eine klar ablesbare Trennung von Alt und Neu gesucht: der Altbau besteht aus einem Block aus Holz. Die Fenster und Fassadenelemente des Bestandes sind eher kleinteilig und mehrfach variiert. Der neue Dachaufbau bedient eine andere, etwas klareere Sprache. Dort, wo er bündig mit der darunterliegenden Fassade ist, entwickeln doppelgeschossige Fenster ein gesichtshafte Form. Wenn er darüber hinaus er zurückgedrängt, machen liegende Fenster die Terrassen zugänglich. Der helle Treppenturm erhält eine Weiterführung in der halb geschwungenen Form des Dachs. So sind Alt und Neu verschmolzen und doch verbunden zu einem architektonischen und funktionalen Ensemble.



Klassische Organisation der Nutzungen.
Ausstellungsräume integriert mit der Architektur des Bestands.



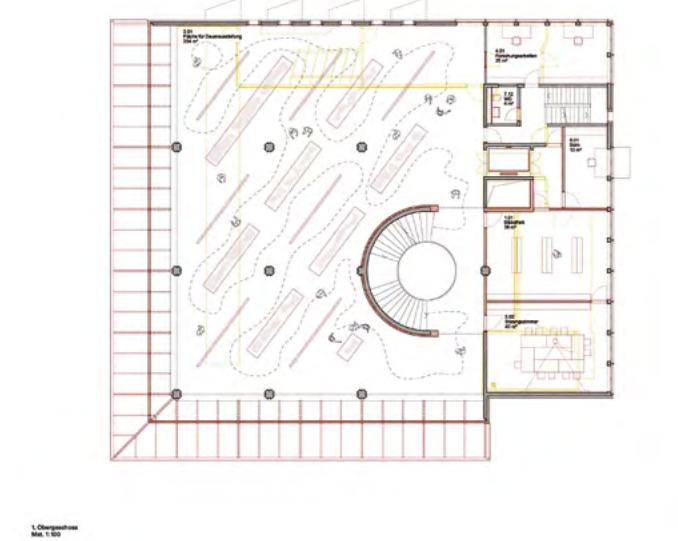
Sideste Eingänge aktivieren die atmosphärischen Qualitäten der bestehenden Ausstellungsräume. Das Museum erwacht sich nach drinnen: Die Gärten werden zum Teil des Rundgangs.



Anbau Ost (Mauerstrasse)
Maß: 1:100



Anbau West (Brandstrasse)
Maß: 1:100

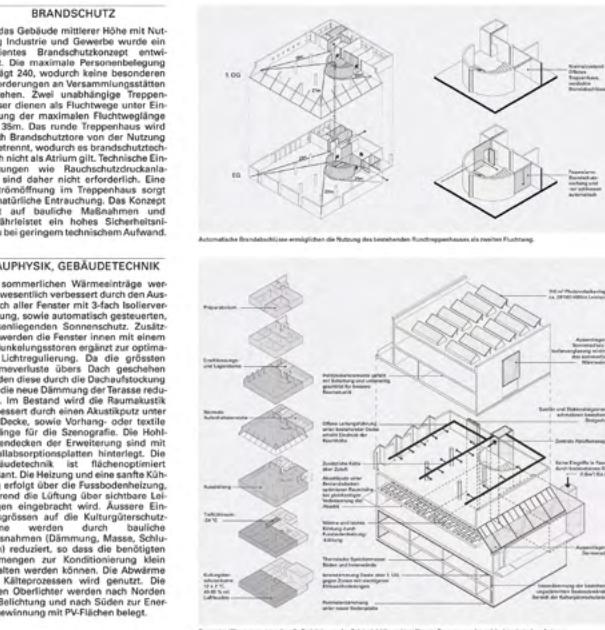


1.Obergeschoss
Maß: 1:100

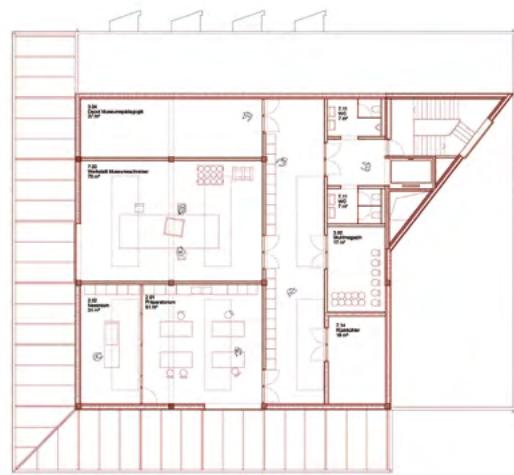
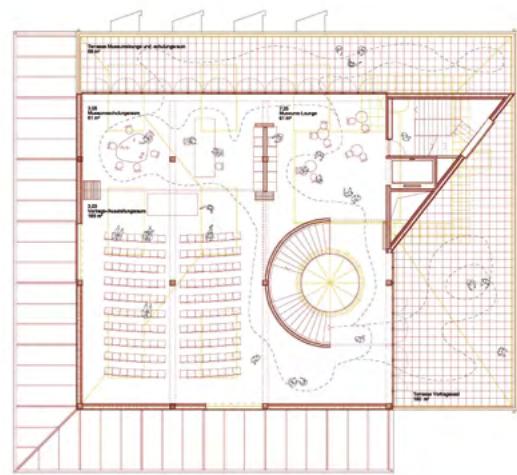
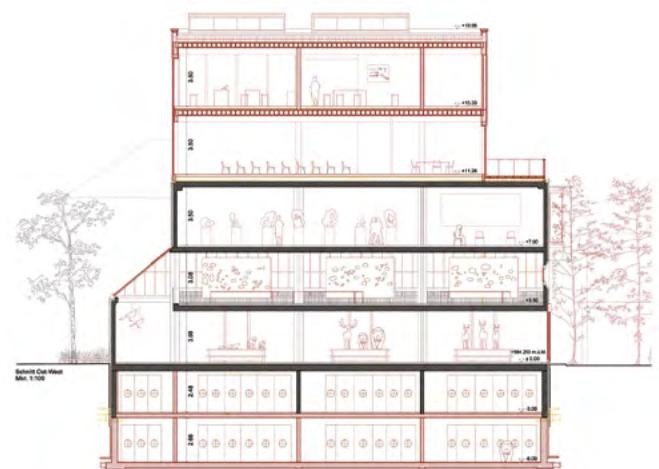
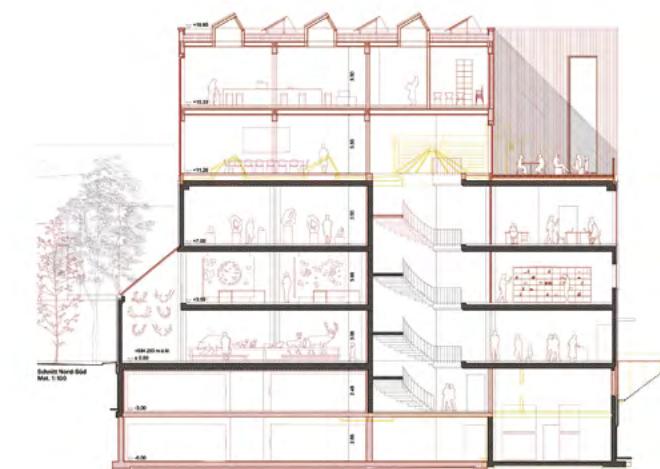
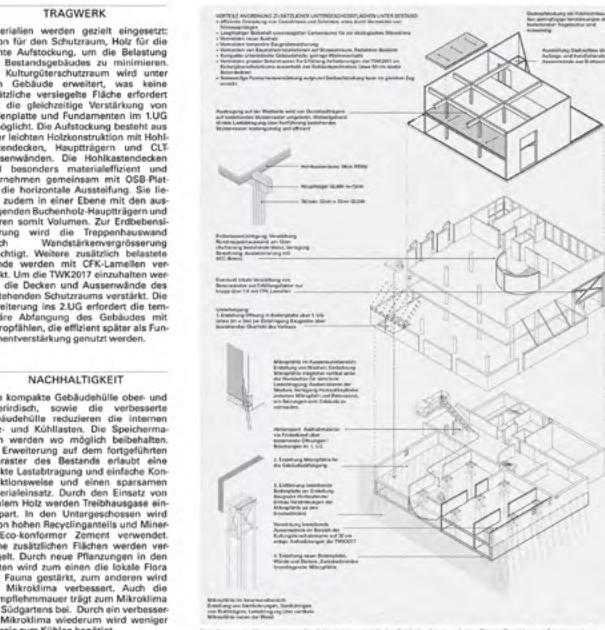


1.Obergeschoss
Maß: 1:100

EINFACHER HOLZAUFBAU FÜR BESUCHER/INNEN UND MITARBEITENDE



KOMPAKTES VOLUMEN ERMÖGLICHT UNVERSIEGELTE GARTENRÄUME



BRUNELLA

Projekt Nr. 4

	3. Rang / 3. Preis
Generalplanung	Vécsey Schmidt Architekten GmbH
Architektur mit Gesamtleitung	Vécsey Schmidt Architekten GmbH
Baumanagement	Baulink AG
Bauingenieur	Lorenz Kocher GmbH
HLKKS-Ingenieur	eicher + pauli Liestal AG
Elektro-Ingenieur	Schmidiger + Rosasco AG
	Basel
	Basel
	Chur
	Chur
	Liestal
	Zürich

Im Projekt «Brunella» zeigt sich eine grosse Wertschätzung der Projektverfassenden gegenüber Bruno Giacometti's Naturmuseum, die einhergeht mit einer genauen und methodischen Kenntnisnahme aller Bestandteile, die den Bau ausmachen. Entsprechend sind die oberirdischen Änderungen am Gebäude geringfügig und nach aussen wenig sichtbar. Sie umfassen nur den seit der Entstehungszeit bereits einmal veränderten Haupteingang und den Technikaufbau, der umgebaut und zu einem Belvedere mit Rundumblick vergrössert wird. Die grossen baulichen Eingriffe betreffen ein zweites Untergeschoss unter dem heutigen Kulturgüterschutzraum und einen unterirdischen Ausstellungssaal angrenzend an die Südseite des Hauptbaus. Dieser ist über zwei Senkgärten an seinen Stirnseiten belichtet und so mit dem Eingangsniveau räumlich verbunden.

Für das Naturmuseum ergeben sich durch diese Erweiterungen wertvolle neue Spielräume. Der Eingangsbereich wird umgebaut. Die ehemals eingezogene Nische vor dem bauzeitlichen Eingang wird auf die Gebäudeflucht verglast. Allerdings ist der neue Empfang mit Shop und Vitrinen sehr beengt und muss ohne Windfang auskommen.

Dafür sind die Garderoben- und Toiletten geräumig und ebenerdig direkt hinter einer geschwungenen Wand ange-

ordnet, die mit dem Halbrund der grossen Wendeltreppe einen grosszügigen Warte- und Foyerbereich bilden.

Im Erdgeschoss liegt auf der Westseite ein flexibel abtrennbarer Raum für Sonderausstellungen und auf der Ostseite eine breit angelegte Treppe, die über einen Café- und Foyerbereich zum neuen unterirdischen Ausstellungssaal führt, der sich als Einzelraum klar von der durchlässigen, fliesenden Ausstellungslandschaft des originalen Giacometti-Baus absetzt. Die Treppe und der eher ungeschickt an einer räumlich sensiblen Stelle platzierte Lift schmälern die originale Ausstellungsfläche des Erdgeschosses empfindlich. Im Untergeschoss und in den Obergeschossen werden die nichttragende Wände entfernt, die Grundrisse bereinigt und einige Nutzungsrochen vorgenommen. Im 2. Obergeschoss werden neu die Büros und der Veranstaltungssaal angeordnet. Die grosse Wendeltreppe wird aufs Dach geführt, wo sich die Bibliothek und ein Sitzungszimmer befinden werden, aber auch ein Belvedere mit Aussicht auf die Dächer von Chur, die Berge und im Vordergrund die Pflanzenwelt. Mit dem zurückhaltenden Umbau des Technikgeschosses bleiben auch die Oblichter über dem 2. Obergeschoss erhalten. Bruno Giacometti's schöne Lichtführung im Naturmuseum bleibt also auf allen Geschossen bestehen. Das in formaler Anlehnung an den

Bestand an die Fassade gerückte neue, gerundete Dach des Aufbaus wurde allerdings kontrovers diskutiert.

Die Gebäudehülle wird sorgfältig aufgefrischt, restauriert und im Bereich der Fenster mit leistungsfähigen Gläsern und den heute notwendigen Beschattungen und Blendschutzvorrichtungen sowie diskreten PV-Anlagen ergänzt. Das neue Naturmuseum wird also auf den ersten Blick aussehen wie das alte. Entdecken lässt sich das Neue im Innern und rund ums Haus.

Die Sorgfalt, die dem Gebäude gewidmet ist, wird auch beim Freiraum spürbar. Hier geht es sogar noch weiter, denn Gebäude und Freiraum sind richtiggehend verschrankt. Die reale Natur wird nicht nur in Vitrinen ausgestellt, sondern wird hier zum Ausstellungsprogramm. Die bestehenden kleinen Senkgärten werden aufgewertet, umprogrammiert und um zwei grosse Senkgärten erweitert, von denen einer begehbar ist. Ums Haus entsteht ein Museumsgarten, der im Süden zwar vollständig unterbaut ist und zum Verlust von bestehenden Bäumen führt. Doch wird über dem neuen Ausstellungssaal genügend Aufbauhöhe vorgesehen, damit auch grössere Pflanzen gedeihen können. Sowohl im Untergeschoss wie auch im Erdgeschoss sind die Ausstellungssäle direkt an den Museumsgarten angebunden, der vielfältig und abwechslungsreich programmiert ist und Ausschnitte aus ganz unterschiedlichen Wäldern und Landschaften zeigt. Die vorhandene Porphyrr-Pflasterung wird für Plätze und Wege wiederverwendet. Der Ausblick auf den Dachgarten mit Wiesen- und Blütenpflanzen ergänzt das Programm. In allen Bereichen des Museumsgartens werden Insekten und Vögel zu sehen sein, vielleicht auch kleine Reptilien. Der Museumsgarten kann auch unabhängig vom Museumsbetrieb betreten werden. Baurechtlich und stadträumlich ist die hohe Einfriedung jedoch ein Problem.

Aufgrund der geringen Eingriffstiefe im Bestand sind nur wenige statische Ertüchtigungsmassnahmen notwendig. Die Erdbebenertüchtigung im Bereich der Schrägver-

glasung an der Süd- und Ostfassade ist sinnvoll. Beim vorgeschlagenen Vierendeelträger werden allerdings grosse Dimensionen der Gurträger befürchtet. Der Brandschutz ist gut gelöst, die Low-Tech-Haustechnik wird überzeugend dargelegt. Detaillierte Konstruktionsschnitte, Aussagen zu Szenografie, Energie, Klima und Ressourcen ergänzen den sorgfältigen Beschrieb. Aufgrund der Baumassnahmen im Untergrund liegt das Projekt etwas über dem Kostenziel.

Das Projekt «Brunella» überzeugt durch den feinfühligen Umgang mit dem denkmalgeschützten Bestand und tritt den Beweis an, dass Bruno Giacometti's Museum aufgewertet und in die heutige Zeit überführt werden kann, ohne es sichtbar zu überformen. Das Naturmuseum bleibt im Stadtbild vertraut. Die «Unsichtbarkeit» der Eingriffe ist die unbestrittene Stärke des Projekts, gleichzeitig aber auch seine Schwäche. Denn ob der neue unterirdische Ausstellungssaal und das Belvedere als doch eher peripherie Erweiterungen genügen, um dem neuen Naturmuseum als Ganzes die nötige Strahlkraft zu verleihen, bleibt fraglich.

HOLOZÄN

Projekt Nr. 8	4. Rang / 4. Preis
Generalplanung	Kuehn Malvezzi Projects GmbH Berlin, DE
Architektur mit Gesamtleitung	Kuehn Malvezzi Projects GmbH Berlin, DE
Baumanagement	Walter Dietsche Baumanagement AG Chur
Bauingenieur	Leonhardt, Andrä und Partner Berlin, DE
	Beratende Ingenieure VBI AG
HLKKS-Ingenieur	PZM Zürich AG Horw
Elektro-Ingenieur	PZM Zürich AG Horw
Landschaftsarchitektur	Yellow Office di Franscesca Benedetto Mailand, IT
Bauphysik / Akustik	Kopitsis Bauphysik AG Wohlen
Szenografie	Kuehn Malvezzi Projects GmbH Berlin, DE
Lichtplanung	Stephan Zimmermann Lightsolutions Oberursel, DE

Der Wettbewerbsbeitrag «Holozän» überzeugt durch einen respektvollen Umgang mit dem denkmalgeschützten Bau von Bruno Giacometti. Das Gebäude bleibt in seiner Silhouette erhalten, während die notwendige Erweiterung unterirdisch umgesetzt wird. Dadurch entstehen zusätzliche Ausstellungs-, Depot- und Forschungsflächen, und der Bestand wird nachhaltig gesichert. Die zentrale Besuchertreppe erschliesst nun auch die neuen Ausstellungsräume im Untergeschoss, die über gezielte Einschnitte natürlich belichtet werden.

Das räumliche Konzept verbindet Museum und Landschaft zu einem gemeinsamen Erfahrungsraum. Besucherinnen und Besucher durchlaufen einen abwechslungsreichen Parcours durch Innen- und Aussenbereiche, dabei schaffen Dioramen als lebendige Naturszenen die Verbindung zur Umwelt. Die Gestaltung der Gärten und Mikroklimata orientiert sich an lokalen Ökosystemen und bietet vielfältige Lernorte. Der unzugängliche Dachgarten dient als Habitat für Vögel und Insekten und wird per digitaler Vermittlung Teil der Ausstellung. Die bewusste Verwendung einheimischer Pflanzen und ökologischer Materialien stärkt Nachhaltigkeit und Biodiversität.

Technisch zeichnet sich das Projekt durch durchdachte Lösungen in Bauphysik, Energieversorgung und Brandschutz aus: Thermisch aktivierte Betondecken, Erdsonden und Wärmepumpen sichern einen geringen Energiebedarf. Massnahmen wie Dämmung, Akustik und Fluchtwege gewährleisten zeitgemässe Standards bei minimalem Eingriff in die Substanz. Die Architektur bleibt dem Geist Giacometti verpflichtet und fördert eine vielfältige Museumpädagogik.

Kritisch ist zu vermerken, dass die unterirdische Erweiterung eine räumliche Logik erzeugt, die im deutlichen Kontrast zur rationalen Klarheit des Bestands steht und damit auch einer gewünschten kuratorischen Flexibilität widerspricht. Die mäandrierende Raumfolge und wechselnden Proportionen im Untergeschoss erschweren Orientierung und Flexibilität in der Besucherführung. Die immersive Landschaftsinszenierung und die niedrige Höhe des Schaudepots werfen zudem Fragen zu Funktion, Wartung und nachgeschalteter Nutzung auf. Die expressive Sprache des Neubaus kontrastiert die Einfachheit des Altbau und führt zur ambivalenten Wirkung – das Projekt «Holozän» ist ambitioniert, wirft jedoch Fragen zur räumlichen und funktionalen Integration auf.

INSTANDSETZUNG UND ERWEITERUNG BÜNDNER NATURMUSEUM CHUR



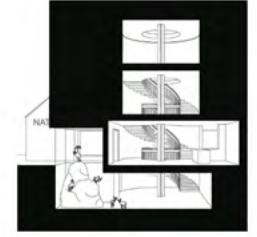
NATUR MUSEUM

Museum und Landschaft vereinen sich im Bündner Naturmuseum zu einem Erfahrungsräum, der die Besucher in direkte Begegnungen mit den Exponaten einlädt. Diese entstehen nicht einfach aus dem Raum, der die Besucher durchsetzt, sondern in Beziehung mit der Sammlung und der lebendigen Natur in einer Sequenz von Dioramen bringt. Der umgebende Außenraum wirkt in das Museum hinein und verbindet sich flüssig mit Schausammlung und Schaulager auf drei räumlich verbundenen Ebenen. Ohne Trennung von Brauchtum und Wissen wird die Autenticität und ständische Bildquelle zu tangieren, fügen sich die neuen Räume als unterirdische Erweiterung der Sammlung sowie geschützter Tiefspeicher ein. Mit präzisen strukturellen Eingriffen wird die historische Basissubstanz nachhaltig gesichert und valorisiert.

INTERAKTION

Charakteristische Elemente von Giacometti Museumbau werden gesichert und weiterentwickelt: die zentrale Besucherpassage führt durch das Erdgeschoss und das Untergeschoss, der L-förmige zentral belichtete Gängegang bindet neben Erd- und Obergeschoss künftig auch das Untergeschoss zusammen. Durch die Trennung zwischen architektonischen Innen- und Außenräumen erweitert. Die künstlerische Natur des Gartens wird Teil der Ausstellung und zeigt lebendige Situationen lassen sich ausprobieren.

Außerlich kaum sichtbar entsteht unterirdisch ein kompaktes dreigeschossiges Bauvolumen, das mit minimalistischen Unterfangen von oben und unten überdeckt ist und eine abgehängte Ausstellungsfäche und effizient organisierte Aufbewahrungsräume schafft. Zeitgenössische und im Zusammenhang von Alt und Neu, Innen und Außen entstehen im Zentrum der Sammlung von Alt und Neu, Innen und Außen sowie Chancen und Risiken. Das neue Architekturprogramma aussergewöhnlicher Bezüge und spezifischer Freiraumentfahrungen des Giacometti-Baus wird in der Ausstellungsfläche im Untergeschoss fortgesetzt. Offene Terrassen und Terrassen-Gärten im Museum holen Tageslicht in einen Vielzahl von Formen und Intensitäten begleitet die Besucher durch das gesamte Haus.



ENTRÉE UND PARTERRE

Die erste Begegnung der Besucher mit dem Museum ist ein beeindruckendes Exportat an die Sammlung, zum Innenraum durchqueren sie einen überdachten Gang, der die Besucher direkt in die Ausstellung und endet Blitze in das neue Untergeschoss freigibt. Das zentrale Foyer am Anschluss an die Eingangsvitrine ist übersichtlich organisiert und verfügt über einen direkten Zugang zu den Ausstellungsräumen. Das Untergeschoss bietet Aufnahmen der Sammlung sowie Blockbeleuchtungen nach unten und oben. Direkt vom Foyer erschlossen sind die verschiedenen Ausstellungsräume, die für die Ausstellung und leicht weiter zur Museumspädagogik, die direkte Sichtverbindungen in Daueranstellung und kurzfristige Natur der Gartenlandwirtschaft und Biogärten für den Gartenbau. Das bestehende Stellwandsystem wird erhalten und ergänzt, optionalen Verbindungen zwischen Museumspädagogik und Museum-Lobby ermöglichen unterschiedliche Veranstaltungsmöglichkeiten. Wie von Giacometti erachtet, bleibt das gesamte Untergeschoss frei für nutzbare Grossräume.



HOLOZÄN



GARTEN

Die Gestaltung der Ausstellungsräume ist eng mit der neuen Ausstellungsdokumentation und den Regalen für Naturverbundene. Sie soll auf Geologien und Biogeographie einer Alpinen Lebensräume Dioramen im Freien zu verknüpfen, in denen Besucherinnen und Besucher die verschiedenen Ökosysteme des Karsten Graubünden kennenzulernen. Diese Dioramen sind in verschiedene Abteilungen, die jeweils auf spezielle Landschaften ausgerichtet sind und die ökologischen Bedingungen ausgewählter Lebendräume sorgfältig wiedergeben.

Bei der Konzeption dieser Räume wurden die geologischen und hydrologischen Bedingungen der verschiedenen Ökosysteme wie Flachmoor und Fichten- und Lärchenwald, Alpwiese, Moos und Wasserfall, Alpiner Steingarten, Laubwald und Insektarium, Geröll-Spielplatz und Dachgarten.

Dieses lebendige Diorama verbindet einen Flachmoor und vermittelt eine Atmosphäre, die mit ausgewählten Pflanzen, Steinen, Wasserfällen, Gerüasen und Felsen etwas Feuchtigkeit und Lösung von Wassermanagement, Entwässerung sowie atmosphärischen Bedingungen bei. Der Entwurf ist präzise und konkret, um die entsprechenden ökologischen Prozesse und die geologischen Wandel, die Entwicklung von Pflanzengruppen und die Anwesenheit von Tieren, die diese Räume belieben.

Der Alpiner Steingarten ist eine Art Übergangszone zwischen Innen-

und Außenraum und lässt die Grenze zwischen Innen- und Außenraum verschwinden. Natur wird ins Gebäude hineingeführt und zum Leben erweckt. Ein lebendiger Steinwald, der die Abgrenzung eines Teils des Feuergrases in gedeckte Räume hinziehen und fördern. Eine Übergangszone zwischen Innen- und Außenraum, die den Raum vom Naturraum trennt, der sich entlang des L-förmigen Grundrisses zieht und dabei unterschiedliche Räume durchdringen, einen kleinen Spielbereich, eine Bepflanzung aus alpinen Pflanzen, einen kleinen Bereich mit Felsen sowie einen erhöhten, peripherischen Garten, der einer gezeichneten Mauer folgt, punktuell mit Findlingen oder Amphitheatern bestückt ist. Alle Bepflanzungen bestehen aus exotischen Arten. Abstrakte Terrakottapflanzen ergänzen die Dioramen, stellen Bezüge zu den jeweiligen Ökosystemen her und ermöglichen unerwartete Begegnungen beim Betreten.

Ein lebendiger Steinwald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Dieser alpine Dachgarten ist ein Blockhaus für Bestäuber und Vogel-Stone. Blumen und Vogelstatuen bilden das Habitat.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

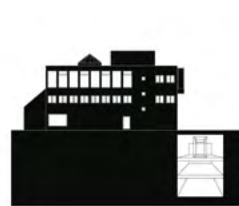
Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

Ein alpiner Mooswald bildet den landschaftlichen Hintergrund des Museumspaziergangs nach Süden, ermöglicht Kinder das Erleben eines Geländes, bei dem jeder Schritt erstaunlich ist.

</div



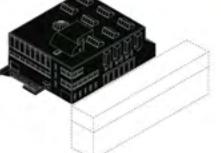
TIEFSPEICHER

Das neue unterirdische Bauvolumen im Westen des Bestandsbaus verlängert die Ausstellungsfäche der Sammlung im Erdgeschoss um 1'000 m². Der Neubau bildet einen geschwungenen, untergeschossigen Platz für einen zentralen Kulturschutzbereich. Dieser rechteckige Layout eignet sich für effiziente Ausstellungsgestaltung und für verschiedene kulturelle Aktionen. Unterschiedliche Raumhöhen in den beiden Geschossen kommunizieren mit den variierenden Lasten unterschiedlicher Nutzergruppen. Die Tiefgarage ist als „Tiefe Kiste“ in die Ausstellung als Kulturschutzzimmer. Als „tiefe Kiste“ im Erdgeschoss entspricht der neue Bau auf effiziente Weise den Erdbebenanforderungen an solche Räume. Die gewünschten niedrigen Erdbebenbeschleunigungen von 12% aufgrund anliegender Temperaturen im angrenzenden Erdstock wirtschaftlich wie möglich nachhaltig erfüllt werden. Eine Schleuse im zweiten Untergeschoss ermöglicht den schnellen An- und Abtransport von Materialien und Transportcontainern. Der aktive Brandabschutz der zwei separaten Räume wirkt vor, dass Strom prinzipiell nur beim Betreten des jeweiligen Raums aktiviert wird.

TRAGWERK NEUBAU

Der Kulturschutzbau und Teile der Dauerausstellung werden in einem unterirdischen, durch Setzungsaufgaben gefreiten Neubau untergebracht, der ca. 13'000 m³ unterirdische Raumfläche kriegt. Die Konstruktion ist als steifer Kellerkasten komplett in RC-D-Bauweise geplant (Recyclingbeton mit Gesteinskörnung aus Betonwerk Chur). Der Neubau gründet direkt an das Bestandsgebäude und wird ca. 6 m tiefer gegründet. Für die Errichtung der Baugruben wird die Fassade des bestehenden Gebäudes abgetragen. Der Neubau kann mittels Hochdruck-injektionsverfahren Verfahren (HDi) von der Gebäudekerne aus erfolgen. Zur Minimierung von Setzungsaufgaben wird eine dichte Baugrubenabstützung am Außenwand geplant. Die Baugruben wird über mehrere Ebenen mit Horizontalstreben ausgestattet, welche mit dem Einbau der neuen Deckenkonstruktionen verbunden werden.

Für die Fertigstellung des Neubaus wird das 2. OG am Übergang zum neuen Gebäude Teil nach unten verlängert. Hierzu wird der Bereich vorgängig z. B. mittels HDi, teilweise von innen, unterteilt.



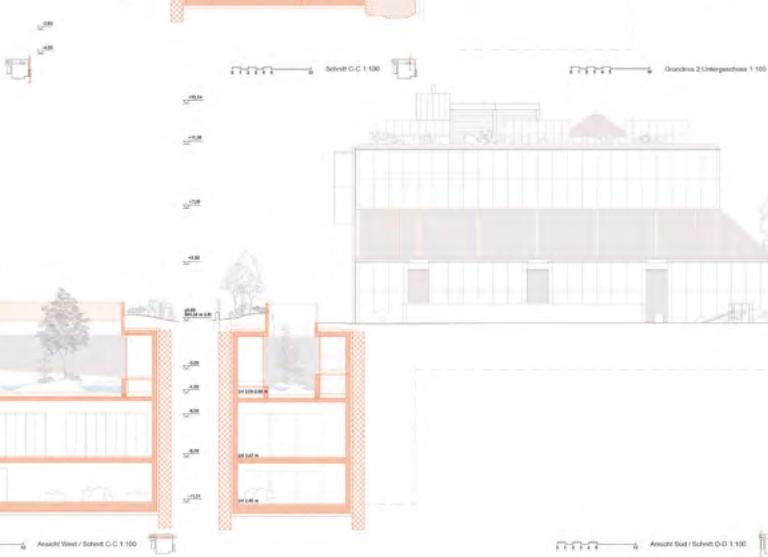
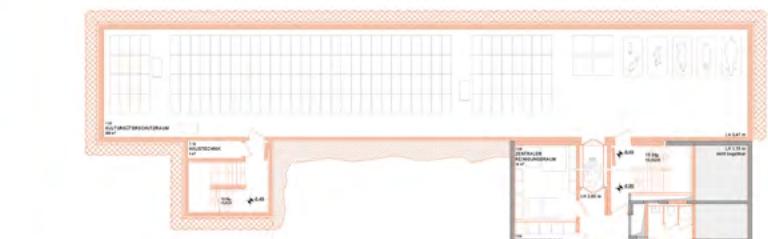
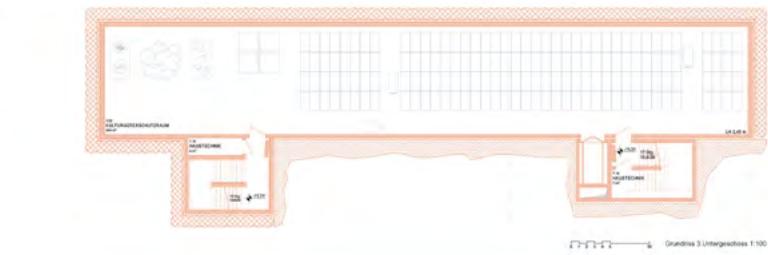
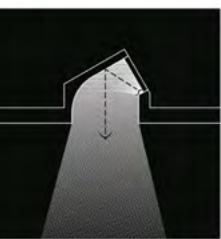
NACHHALTIGE HAUSTECHNIK

Mit minimalen Eingriffen in den Bestand, bauphysikalischer Erhöhung der bestehenden Gebäudehülle sowie maximalen Energieeinsparungen wird ein bestmögliches Klima für die Ausstellungen für ein im Herbstling und Winter energisches Gebäude geschaffen. Die thematische Aktivierung der Betondecken mittels farbiger, leuchtender Farben wird die Ausstellungsräume gleichmässig konstante Raumtemperaturen bei geringem Energieaufwand, welche auch Erdonde und Wärmeumpekte gewährleisten. In der neuen Klimazentrale auf dem Dach wird die Luft kondensiert, das Nebel gefiltert, erwärmt, gekühlt und feuchtigkeitsreduziert. Im Frühling und Sommer wird die gesamte Luft im Raum wieder verarbeitet, um eine gute vertikale Durchlüftung zu erreichen. Teil der architektonischen Konzeption Giacometti waren spezielle Lüftungs- und Leitungseinrichtungen, die in den Jahren als architektonische Arbeitsergebnisse und wissenschaftliche und bedeutungsvolle erweitert. Im Ausstellungsuntergeschoss wird die zentrale Lüftungsanlage entsprechend erweitert, während für die Ausstellungsräume dieser eigene Strukturlösungen mit minimalem Energieaufwand vorgesehen sind, um die Konstruktionen konstant zu halten.

TAGESLICHTMUSEUM

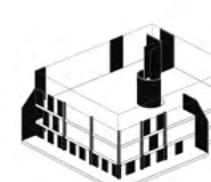
Inspirierte von architektonischen Leitgedanken, Tageslicht in den Raum zu verewnen, entwickelt das Lichtdesign einen fließenden Dialog zwischen Tag und Nacht. Der Tag wird durch die Beleuchtung in einer harmonischen Hierarchie. Tageslicht prägt den Raum, Künstliches ergänzt es, wenn nötig, und übernimmt atmosphärische, wenn es will. Speziell in Fassaden und Oberflächen integrierte Systeme stellen sicher, dass Exporte hervorgehoben, Kontraste gemildert und der Raum gleichzeitig beleuchtet wird. Die Tageslichtanwendung ist die Beleuchtung in Einheit und verbindet so Energieeffizienz mit einem optimalen Besuchererlebnis.

Im Bereich der Ausstellungsräume wird – im gleichen Kontrast wie, verdeckt räumliche Tiefe und Sicht Exporte, während die natürliche Atmosphäre erhalten bleibt. Im Winter erhält das System seine Unterstützung, um Ballen und gewebende Lüftungsanlagen auszutauschen. Durch die abhebbaren Fassaden- und Oberflächensysteme mit voller Leistung, simulieren Tageslicht und schaffen eine gleichmässige, mässige Beleuchtung – ein Raum, der ausgewogen wirkt, als auch optimale Präsentationsbedingungen bietet.



RÄUMLICHE REORGANISATION

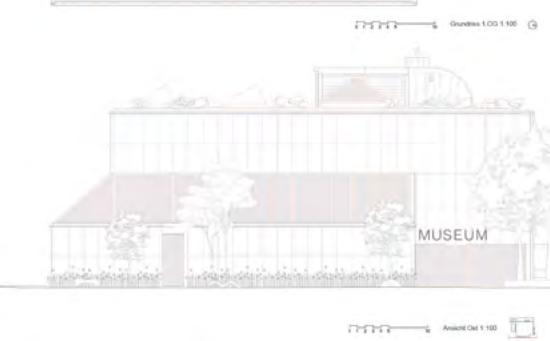
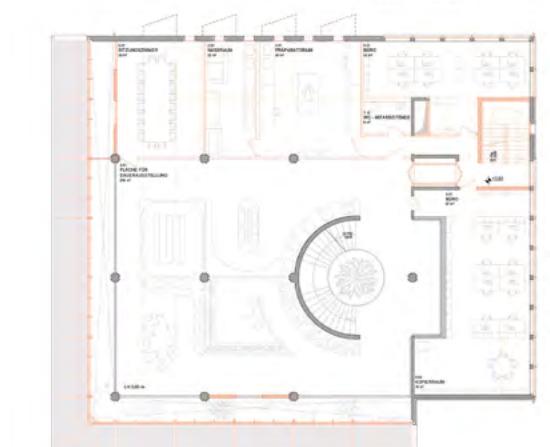
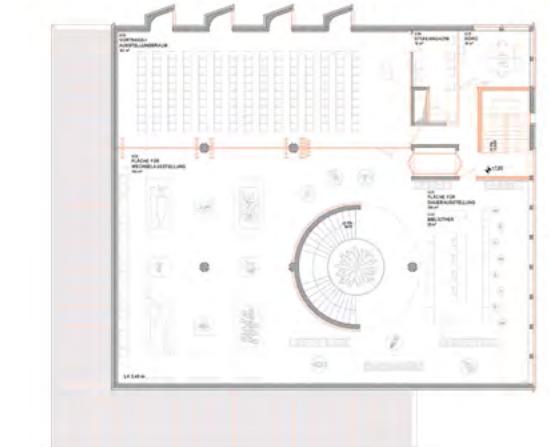
Die situative Reorganisation der Räume folgt den Spuren der ursprünglichen Konzeption des Museums. Flexibel gestaltete Ausstellungsbereiche im Untergeschoss werden durch einen und wechselnd interierte U-förmige funktionale Bereiche ergänzt. Die bisherigen Ausstellungsbereiche im oberen Stockwerk werden verschoben. Der Dauerausstellungsbereich im Erdgeschoss wird im Bereich des ehemaligen Mehrzwecksaals um die Museumsbibliothek erweitert. Der Ausstellungsbereich im Untergeschoss ergänzt, sodass dann imposanter Private Giacometti folgend ein flexibler Museumsraum im gesamten Erdgeschoss entsteht. Das Museum wird durch einen breiten, zweistöckigen Übergangsbereich zwischen den Stockwerken führt. Die Dauerausstellung und schafft Verbindungen zwischen den Ausstellungen. Der Bereich von oben von einem akustisch wirkenden mobilem Wänden gefasst. Da der Besucher zugängliche Bibliothek, gliedert sich in den Ausstellungsbereich. Die Bibliothek ist ein Raum, der für Studien und Präsentationen tauschen ihre Position, um optimale Arbeitsbedingungen für beide Bereiche ohne Eingriffe in die bestehende Fassade zu erreichen.



TRAGWERKSIALOG

Im Sinne des Denkmalt- und Bestandschutzes beschränken sich Eingriffe in das bestehende Tragwerk auf ein absolutes Minimum. Im Zuge der Erweiterung wird der bestehende Tragbau zu einem Ausstellungsbereich und der Optimierung von horizontalen und vertikalen Wegeführungen werden statisch präzise Decken- und Wandsysteme eingesetzt, welche die bestehenden Stahlstützen mit Spannbeton ergänzt, wobei weitgehend auf Lastabtragungen verzichtet wird.

Zur Erweiterung der Ausstellungsfläche werden die horizontalen Lasten direkt unter den langen Wandtribünen im 2. OG mittels mehrerer, über die Etagen verlaufender, welche die bestehende Stahlstütze unterstützen, welche die gesamte Gebäudehülle bzw. längst verfüllt. Die Lage der neuen Traggrade verzögert die bestehenden Lasterneben in einem Bereich, in welchem über dem 1. OG verfüllt, was durch auf eine Erdgeschosshöhe an den vorhandenen Ausstellungswänden verzichtet werden kann. Eine weitere neue Stahlbetonwand am Treppenhaus, die bis auf die Bodenplatte durchläuft, verbessert die Einbauraumhöhe zusätzlich.



ERTÜCHIGUNG BRANDSCHUTZ

Um aktiven Brandeinsatzmaßnahmen gerecht zu werden und die Belegungsgrade deutlich zu erhöhen, sind präzise Maßnahmen notwendig, die das Bestandsgebäude in seinen Wegen reperfektionieren und nachhaltig verbessern. Um die bestehende Fluchttreppe in den Obergeschossen an gleicher Stelle durch eine breitere Fluchttreppe ersetzen, welche auf sämtlichen Geschossen über zwei Zugänge verfügt, kann dies in einem Bereich des Erdgeschosses realisiert werden. Der Ausstellungsbereich in den Untergeschossen verfügt aufgrund der zulässigen Ausstellungsfläche über einen breiten Fluchtweg, auf dem eine Fluchtzeit von 30m über mehrere Stockwerke möglich ist. Diese Fluchtzeit wird mit dem zweiten Fluchtweg des Kulturschutzmastes direkt in den Ausstellungsräumen und wird in die Landeskennzeichnung integriert. In einer solchen Ausstellungsräume kann eine Fluchtzeit von 30m in jedem Fall im zweiten Obergeschoss eine Trennung der Brandabschutzeinfüllung der Haupttreppen mittels zweier Brandschutzeinfüllung der Raumverbund auf drei Geschosse bestimmt, sodass kein Atrium Typ A im Sinne der VAF-Vergabe gegenwärtig ist.



ERTÜCHIGUNG BAUPHYSIK

Die bauphysikalische Errichtung erfolgt bei Erhalt der Natursteinfassade durch Erneuerung aller originalen Haftstellen, Fensterläden und der bestehenden Fensterläden sowie der bestehenden Verbundplatten erneuert. Gleichzeitig werden zusätzliche mit integrierten Sonnenblenden (z.B. MicroBlind) ausgestattet, um den Wärmedurchgang zu begrenzen. Die bestehenden Fensterläden werden mit dem charakteristischen Design der neuen Fensterläden ersetzt. Um die charakteristische Gestalt des Gebäudes mit seinen sorgsam definierten Auslassstellen gerecht zu werden, wird die Rahmenkonstruktionen der Fensterläden so geformt, dass eine horizontale Dämmerung erreicht wird. Das rückverankerte Rahmenholz Gründach verbessert zusätzlich das Klima im Innern. Im Inneren wird die bestehende Lüftungsanlage durch ein fiktives System aus Akustikabdecken, Kapillarmatten und Akustikfolge (z.B. System Bewoos Cool) gleichmässig thermisch wie akustisch entspannt. Die Kühlung wird einerseits durch 5 tonnen temperierte Wasserströmung und Raumtemperatur durch aktives Kühl- und Heizen reguliert werden. Für erhöhte akustische Anforderungen (Vortragsräume, Museumsausstellungen) werden separate Abteilungen eingerichtet, welche die bestehenden Ausstellungspanele ergänzt, sodass die ursprüngliche Raumwirkung erhalten bleibt.



HABITAT

Der den Tieren und Pflanzen vorbehaltene und für Besucher unzugängliche obere Dachgarten dient als Rückzugsraum für Bestäubung und Vogel und ist geprägt von hoher Biodiversität und einem Makroökosystem, das eine grosse Vielfalt an Arten anzieht. Zugleich wird das Dach als ein wichtiger Lebensraum für verschiedene Pflanzenarten und in Einzelfällen überwindet im zentralen Treppenhaus werden die Aufnahmen für die Besucher projiziert und es zum Teil der Ausstellung. Der obere Dachgarten ist ein wichtiger Lebensraum und die Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der bestehenden Dach-Habitat zu ermöglichen. Das Ziel ist es, dass der obere Dach-Habitat zudem die Spur der lebenden Dämonen im Untergeschoss und spätestens mit der Nutzung der bestehenden Dachstruktur für die Ausstellung wird mit der virtuellen Sehmaschine garantiert geben einem natürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen U

NATURA NATURATA, NATURA NATURANS

Projekt Nr. 2

		2. Rundgang
Generalplanung	ARGE: Mangado y Asociado GmbH + Garbizo Collar Architecture Klg	Basel
Architektur mit Gesamtleitung	ARGE: Mangado y Asociado GmbH + Garbizo Collar Architecture Klg	Basel
Baumanagement	Walter Dietsche Baumanagement AG	Chur
Bauingenieur	Bless Hess AG	Luzern
HLKKS-Ingenieur	Abicht Zug AG	Zug
Elektro-Ingenieur	Abicht Zug AG	Zug

Das Projekt «Natura Naturata, Natura Naturans» verspricht eine präzise und zugleich poetische Auseinandersetzung mit dem Ort und seiner Geschichte. Der Museumsrundgang ist als Abfolge atmosphärischer Räume organisiert, welche die unterschiedlichen Schichten der Naturwelt thematisieren. Diese inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik eines Naturmuseums wird geschätzt. Räumlich soll die Erweiterung als minimale Intervention erfolgen, die den bestehenden Bau von Giacometti respektvoll ergänzt. Der Originalbau wird auf der Westseite erweitert und so im Grundriss zu einem Quadrat vervollständigt. Es entsteht ein neuer städtebaulicher Auftakt, der dem Museum mehr Präsenz im Stadtraum verleihen soll. Die Verlegung der Parkplätze schafft Raum für einen neuen Vorplatz mit Brunnen und Sitzbänken, wobei diese Eingriffe teilweise ausserhalb des Perimeters liegen und diskutiert werden müssen.

Das Erdgeschoss erfährt eine neue strukturelle Konfiguration: Massive, diagonal angelegte Wände aus Stampflehm akzentuieren die Ecken und schaffen differenzierte Nischen- und Lichtsituationen. Die Idee dieser diagonalen Elemente ist nachvollziehbar, wirkt jedoch teilweise widersprüchlich. Durch ihre Anordnung wird der Haupteingang in eine kleine Nische zurückgedrängt, wodurch eine begrenzte

Eingangssituation entsteht, die betrieblich keine zufriedenstellende Lösung bietet. Um die Lichtwirkung der Nischen zu verstärken, werden bestehende Öffnungen im Erdgeschoss geschlossen. Dadurch geht die Beziehung zum Außenraum verloren, und der Bestand erhält einen hermetischen Ausdruck, der nicht nachvollziehbar ist.

Der Haupteingang verbleibt im nordöstlichen Eck, während vom neuen Vorplatz ein sekundärer Zugang zur Museumslounge mit visueller Verbindung zum unterirdischen Ausstellungsraum geschaffen wird. Über den zu eng dimensionierten und formal verstellten Eingang gelangt man in ein grosszügiges Foyer mit direkter Anbindung an die Haupttreppe. Der Rundgang beginnt im Untergeschoss «Silterra», einem neuen, überhohen Ausstellungsraum mit Oberlichtern, die über die Diagonalen belichtet werden. Dieser Raum besitzt eine eigenständige Atmosphäre und bildet einen überzeugenden Auftakt der Ausstellung. Weitere Ausstellungsräume liegen im Erd- und im zweiten Obergeschoss; im ersten Obergeschoss befinden sich Vortragssaal sowie Büro- und Sitzungsräume. Es bleibt offen, wie unabhängig dieses Geschoss vom regulären Museumsbetrieb genutzt werden kann.

Der ehemalige Schulungsraum wird zum Präparatorium, in direkter Beziehung zum erweiterten Kulturgüterschutzraum. Die bisherige Werkstatt dient künftig als Schaulager und Vorraum des neuen Ausstellungsraums. Diese Unterkellerungen lassen im Erdgeschoss jedoch keinen glaubhaften Grünraum mehr zu; Klimaresilienz und Biodiversität werden dadurch nicht verbessert.

Die Erdbebenentüchtigung erfolgt über einen neu eingeführten Betonträger entlang der südlichen Galerie, der Stützen und Decke verbindet. Der Ansatz ist nachvollziehbar, funktioniert in seiner Umsetzung jedoch noch nicht vollständig. Im Erd- und Obergeschoss fehlen breitere Wandscheiben zur Aufnahme der Schubkräfte, was den Hauptraum merklich beeinträchtigen würde. Für die Tragstruktur des unterirdischen Ausstellungsraums ist ein vorgespannter Betonträger vorgesehen, der einen stützenfreien Raum ermöglicht und zugleich als Fassade dient. Diese Lösung erscheint konstruktiv sehr aufwändig. Die Fassade aus gestocktem Beton mit innerer Stampflehmenschale soll in Farbe und Ausdruck an den Travertin des Bestands anknüpfen. Die Materialwahl und die angestrebte farbliche Anpassung überzeugen jedoch noch nicht. Der Anbau und die Fassade des Hauptbaus treten nicht mehr als einheitliches Ganzes in Erscheinung. Zur Strassenseite hin soll das charakteristische Oberlicht mit PV-Glas versehen werden, dessen Wirkung in den Visualisierungen unterschiedlich interpretiert ist. Die Projektverfassenden machen keine Aussage über die neue Lichtqualität der transluzenten PV-Elemente.

Zusammenfassend stellt das Projekt «Natura Naturata, Natura Naturans» einen interessanten Beitrag zur Erweiterung des Naturmuseums dar. Die angestrebte Einfachheit erzielt jedoch nicht die erhoffte Wirkung. Die vorgeschlagenen Eingriffe erscheinen aufwändig, die Überlagerung von Alt und Neu wirkt in Teilen unpräzise und wenig überzeugend.

FRIDOLIN

Projekt Nr. 1

		1. Rundgang
Generalplanung	Corinna Menn Studio AG	Chur
Architektur mit Gesamtleitung	Corinna Menn Studio AG	Chur
Baumanagement	Walter Dietsche Baumanagement AG	Chur
Bauingenieur	Ingegneri Pedrazzini Guidotti Sagl	Lugano
HLKKS-Ingenieur	Amstein + Walthert AG	Chur
Elektro-Ingenieur	Amstein + Walthert AG	Chur
Landschaftsarchitektur	Mavo GmbH Landschaften	Zürich
Nachhaltigkeit	durable Planung und Beratung GmbH	Zürich

Mit dem Projekt «Fridolin» wird das Bündner Naturmuseum durch drei punktuelle, additive Eingriffe weitergebaut. Vorgeschlagen wird eine vertikale Erweiterung des Museums durch einen gläsernen Leichtbau, der den Vortragssaal aufnimmt und den Abschluss der drei oberirdischen Ausstellungsräume bildet.

Zusätzlich erfolgt eine Erweiterung nach unten in das zweite Untergeschoß, wo die Kulturgüterschutzzräume reversibel innerhalb der bestehenden Grundfläche angeordnet sind. Diese Interventionen ermöglichen im Erdgeschoss einen freigestellten Gartenraum und den Erhalt des heutigen Baumbestands – ein Ansatz, der grundsätzlich geschützt wird. Dennoch überzeugt der Außenraum in seiner Gesamtwirkung nicht. Insbesondere der vorgelagerte Glasanbau mit Lounge vermag dem Gartenraum keinen erkennbaren Mehrwert zu verleihen. Seine expressive Formensprache und Proportion stehen in einem fragwürdigen Verhältnis zum Giacometti-Bau. Auch betrieblich wird der Nebeneingang mit angeschlossener Museumslounge als unpraktisch beurteilt. Insgesamt bleibt die Chance ungenutzt, den Garten als integralen Bestandteil der Ausstellung zu thematisieren.

Die Adressierung und der Hauptzugang funktionieren gut. Besucherinnen und Besucher gelangen, analog zum bestehenden Eingang, in das leicht vergrösserte Foyer und bewegen sich über die vorhandene Wendeltreppe in die oberen Geschosse. Die von Einbauten befreiten Bestandsräume schaffen eine klare Raumstruktur und ermöglichen Flexibilität in der Nutzung. Die halbrunde Wand der Treppe und die charakteristischen Stützen werden freigestellt und prägen den offenen, grosszügigen Raum. Die strukturelle Logik des Bestands wird so weitergeführt. Das offene Stützenraster bleibt den öffentlichen Bereichen vorbehalten, während die kleinteilige Raumschicht im Norden den Arbeits- und Personalzonen dient. Dadurch, dass sämtliche Ausstellungsräume oberirdisch angeordnet sind, bleibt Wegführung für Besuchende, Personal und Anlieferung klar.

Die bestehende Tragstruktur des Skelettbau wird in der Aufstockung fortgeführt. Dabei verliert die klare geometrische Ordnung der unteren Geschosse an Lesbarkeit. Zusätzliche Einbauten überlagern den Hauptraum und schränken dessen räumliche Offenheit ein. In der Folge wirkt das oberste Geschoss in seiner Nutzungsfreiheit begrenzt, und die Grosszügigkeit, welche den Bestand prägt, wird hier nicht konsequent weitergeführt. Dies

widerspiegelt sich auch in der Gliederung und Massstäblichkeit der Fassade. Die horizontale Teilung der Fenster suggeriert eine Zweigeschossigkeit, die sich im Inneren nicht bestätigt. Die indirekte Belichtung über die gläserne Fassade vermag als Interpretation der fein ausgearbeiteten Oberlichtdetails Giacometti's im Erdgeschoß nicht zu überzeugen und bewirken keine vergleichbare räumliche Sinnhaftigkeit. Die geschlossenen Fassadenelemente aus Holz an West- und Nordseite stehen im Widerspruch zur leichten, verglasten Front zur Strasse. Der Versuch, durch die Holzmaserung eine Anlehnung an die bestehende Fassade aus Travertin zu erzielen, überzeugt nicht. Zudem wird die Verwendung von einem Kupfergewebe als Sonnenschutz als unzureichend bewertet. Die Aufstockung wird bündig mit der bestehenden Fassade weitergeführt, ohne eine Differenzierung zwischen Alt und Neu vorzunehmen.

Als zentrale Massnahme der Erdbebenertüchtigung wird ein Wandelement, eine sogenannte «Superwand» vorgeschlagen. Diese erstreckt sich über alle Geschosse und ist als hybride Konstruktion aus dem Verbund der bestehenden Stütze, einer neuen Betonscheibe und einer Vormauerung aus Lehm konzipiert. Im Erdgeschoß ist die Wand schmäler ausgebildet, vermutlich aus Platzgründen. Dadurch können die lateralen Kräfte nicht durchgehend abgetragen werden. Die Erdbebenertüchtigung funktioniert noch nicht, zudem stellt sich die Frage, ob diese Wand über ihre statische Funktion hinaus auch einen räumlichen Mehrwert erzeugt.

Das Projekt «Fridolin» präsentiert einen spannenden Beitrag zur Erweiterung des Bündner Naturmuseums. Die Weiterentwicklung des Bestands über gezielte, additive Eingriffe und dessen Feinheit wird grundsätzlich als stimmiger Ansatz gewertet. In der Ausgestaltung der Aufstockung, der Raumdisposition im Innern und in der Wirkung des Gebäudevolumens vermag das Projekt jedoch nicht in allen Teilen zu überzeugen.

**Aufstockung – Tageslicht und Klimaspeicher (DG)**

Die neue Aufstockung entspricht ihrer Gestaltung den Kriteriumen des Bestandes. Ein Tragger überdeckt die bestehende Treppenhauswand auf. Breitspaltenen in Höhe mit einer dachartigen Funktion werden als leichte Pflanzungen eingesetzt. Typologisch besteht sich die Konstruktion auf dem Bestand. Oberhalb der Bauteile wird gestrichen; werden, formuliert die hybride Konstruktion eine Anpassung an die bestehende Architektur. Die bestehende Treppenhauswand wird mit einer Ziegelmauer mit Metallbeschlägen. Er verzögert das OG2 neu mit Tageslicht, ähnlich der Galerie zwischen EG und DG1 entsteht ein optischer Verlauf (räumlich getrennt). Zusätzlich wird die neue Klimastaffel, die den DG1 wie eine Straße bildet (zu Aufstellung schützt). Die Raumteilung erfolgt wie im OG1. Über netzige Fensterlöcher, die Absturzhöhe eben auch die Öffnung zu einem Raum erlaubt.

Fassade, Gesamtausdruck

Der neue Fassade – neue, sich in Materialität und Plastizität wandelndem Aufbau, ist aus dem umgekehrten der Bestand. Der neue Fassade kann keinen Nutzen aus. Abseits eines Hauses wird hingestellt. Der Bestand lässt das Reperatur, aus dem geschafft wird: die Elemente, die Materialien Glas und Metall und ihre Verbindung durch die heine Zeichnung von Einlassungen und Abschlägen. Die Ausstattung der neuen Fassade ist nicht so leicht, sondern es ist eine Art von Materialität, die einen Gegenwert je nach Licht und Perspektive einen lebendigen Ausdruck, der Material-Asthetik des Bestandes entsprechend. Die stärker geschlossenen Fassaden West und Nord werden mit einem Holzpaneel verkleidet. Dieses Holzpaneel schützt die bestehende Fassade. Der Abschluss des Daches des OG2 entspricht der Ausstattung wie im OG1. Über netzige Fensterlöcher, die Absturzhöhe eben auch die Öffnung zu einem Raum erlaubt.



Mauerwerk, Beton, Holz, Eisen

Mauerwerk, Beton, Eisen, Holz

Stahlbeton

Schalung, Beton, Eisen

Schalung, Eisen, Beton

NOAH'S ARK

Projekt Nr. 3

	1. Rundgang
Generalplanung	CSTJ WTP GmbH
Architektur mit Gesamtleitung	Caruso St John Architects AG
Baumanagement	WT Partner AG
Bauingenieur	Ferrari Gartmann AG
HLKKS-Ingenieur	Anex Ingenieure AG
Elektro-Ingenieur	Enerpeak AG
Brandschutz	Bogenschütz AG / Abicht Zürich AG
Landschaftsarchitektur	Studio Karst GmbH
	Zürich
	Zürich
	Zürich
	Chur
	Zürich
	Dübendorf
	Schlieren
	Basel

Die Suche nach dem «kleinstmöglichen Eingriff» (ein vom Soziologen Lucius Burckhardt geprägter Begriff) scheint bei diesem Projekt Pate gestanden zu haben. Die Ergänzungen werden klug angeordnet, unter grösstmöglicher Schonung des Bestands. Ein schmaler Baukörper auf der Westseite erweitert das Erdgeschoss, und auf das Flachdach wird ein leichtes Geschoss mit Gartenhof in Holzbauweise aufgesetzt, das mit seiner kreuzförmigen Grundrissform alle vier Ecken des Bestands freilässt. Unter dem westseitigen Anbau werden zwei Untergeschosse angeordnet und mit dem Hauptbau verbunden. Auf diese Weise wird der Fussabdruck des Bestands nur marginal vergrössert, und ein guter Teil, der ohnehin nicht üppigen Freifläche auf dem Grundstück, bleibt unverbaut.

Die Anordnung der Nutzungen – mit einigen Abweichungen zum Raumprogramm – ist zweckmässig, die Grundrisse wirken aufgeräumt und klar. Der Eingang ist grosszügiger als heute, und der Anbau für die Sonderausstellungen im Erdgeschoss bietet einen klaren Mehrwert. Dank der Verlagerung der Büronutzungen in das neue 3. Obergeschoss wird im 2.Obergeschoss Platz geschaffen für den Veranstaltungs- und den Schulungsraum. Nur durch die Servicetreppe erschlossen, sind im neuen Dachgeschoss gut belichtete Büros, ein Sitzungszimmer und die Bibliothek

um den innenliegenden Gartenhof angeordnet. Dieser und die vier Eckterrassen sind laut den Projektverfassenden ganz der mineralischen Welt aus Fels, Wasser und Licht gewidmet und als Teil der Museumsausstellung konzipiert, für das Publikum aber nur eingeschränkt erlebbar. Eine Abgrenzung zwischen Büro- und Publikumsnutzung ist nicht ersichtlich. Die öffentliche Nutzung auf diesem Geschoss wird hinterfragt.

Gerade die Terrassen an den vier Gebäudecken könnten reizvoll sein. Die geplante Bespielung mit Findlingen und Gesteinsbrocken ist jedoch schon aus Gewichtsgründen unrealistisch. Sie ist aber auch architektonisch wenig sinnvoll, weil der Aufstockung Präsenz und Kraft fehlt. Eine volumetrisch in Erscheinung tretende Bepflanzung der vier Terrassen wäre hier eine Alternative.

Entgegen den klaren und vielversprechenden Aussagen in GrundrisSEN und Schnitten sind die Ansichten und Visualisierungen summarisch und wenig aussagekräftig. Es gibt keinerlei Aussagen zur Materialisierung der Fassaden des Aufbaus auf dem Dach und des Anbaus im Erdgeschoss und keine Detailaussagen zum Übergang vom Bestand zu den Neubauteilen. Der Wechsel der Fensterprofile des Bestands vom zeittypischen und prägenden dunklen Braun zu

einem hellen Grauton wirft Fragen auf, da er den Charakter des Bestandesbaus aussen stark verändert. Eine Begründung für diesen Wechsel findet sich in den Unterlagen des ansonsten sehr auf Bestandserhalt bedachten Projekts nicht.

Das neue, erweiterte Naturmuseum beginnt schon an der Strasse. Der gesamte Freiraum um das Haus wird als Lehrgarten programmiert, wo verschiedene Pflanzen- gesellschaften und Lebensräume Graubündens gezeigt werden können, sei es offen oder in dafür vorgesehenen umschlossenen Bereichen. Der neu geschaffene Windfang wird von zwei thematischen Vitrinen flankiert. Eine Fortsetzung findet der Lehrgarten auf den fünf Dachgärten, wo die mineralische Welt gezeigt werden soll. Interessant ist der Vorschlag, mit der vorhandenen Porphy-Pflasterung zu arbeiten und diese an verschiedenen Orten gezielt auszudünnen, aufzulockern oder aufzuschichten, um hier Raum für spontane, wilde Vegetation zu schaffen. Auch für ein Freiluft-Klassenzimmer mit Platz für Tische, Stühle und eine lange Bank ist gesorgt. Die detaillierte und äusserst sorgfältige Bearbeitung der Freiräume erscheint lustvoll und anregend. Weniger zu überzeugen vermag der Vorschlag für die Veloparkierung, die mehrheitlich kurzerhand auf das Trottoir verlegt wird.

Das Tragwerk wird effizient ertüchtigt. Ein Stahlfachwerk in der Ebene der ohnehin zu erneuernden Schrägverglasung der Süd- und Ostfassade garantiert zusammen mit der Deckenverstärkung die erforderliche Erdbebensicherheit. Nicht näher erläutert sind die räumlichen Konsequenzen der Deckenverstärkung. Auch der Brandschutz ist gut gelöst, mit minimalen Eingriffen in den Bestand. Bei der Haustechnik wird ein bestandsschonender Low-Tech-Ansatz gewählt. Die räumlichen Konsequenzen der vorgeschlagenen luftführenden Brüstungselemente im Bereich der Schrägverglasung sind in den Plänen nicht ersichtlich. Auch fehlen Aussagen zum Kunstlicht. Mit dem gewählten Ansatz des «kleinstmöglichen Eingriffs» liegt Noah's Ark punkto Wirtschaftlichkeit nahe am anvisierten Kostenziel.

Das Projekt «Noah's Ark» überzeugt mit einem klaren Raumkonzept und einem in vielen Belangen rücksichtsvollen, sensiblen Umgang mit dem Bestand, besonders aber mit der fein detaillierten Gestaltung der Freiflächen zu einem integralen Teil des Ausstellungskonzepts. Bei der Ausarbeitung der konkreten materiellen Auseinandersetzung mit dem Bestand und beim architektonischen Ausdruck bleibt das Projekt allerdings hinter den Erwartungen zurück.

BRUNO

Projekt Nr. 5

	1. Rundgang
Generalplanung	Studio Gugger AG
Architektur mit Gesamtleitung	Studio Gugger AG
Baumanagement	Walter Dietsche Baumanagement AG
Bauingenieur	wh-p Ingenieure AG
HLKKS-Ingenieur	Waldhauser + Hermann AG
Elektro-Ingenieur	IBG Engineering AG
Brandschutz	Ingenium Brandschutz GmbH
Landschaftsarchitektur	Stauffer Rösch AG
Lichtplanung	Parallel_L
Szenographie	Atelier Gillmann & CO GmbH
Fassadenplanung	PPEngineering GmbH
	Basel
	Basel
	Chur
	Basel
	Münchenstein
	St.Gallen
	Pratteln
	Basel
	Zürich
	Basel
	Basel

Die Leitidee sieht eine kompakte Erweiterung des bestehenden Naturmuseums vor, die die heutige natürliche Beleuchtung an die neuen szenografischen Anforderungen anpasst. Die angestrebte Kontrolle des Tageslichts verändert jedoch die vorhandene Gebäudeproportion und die Fassadengestaltung.

Im Wesentlichen besteht der Entwurf aus einer zweigeschossigen Erweiterung an der Süd- und Ostseite. Ein Flächengewinn entsteht dabei jedoch nur für das 2. Obergeschoss. Im 1. Obergeschoss entsteht dadurch ein Luftraum über dem offenen Erdgeschoss. Die bisherige Tageslichtführung mit prismatischen Vorbauten wird durch den Neubau stark vereinfacht. Die neuen Seitenoberlichter in der Fassade erreichen für die natürliche Belichtung des Erdgeschosses nicht mehr die Vielfalt und Qualität des Bestandes. Dies stellt nach aussen einen erheblichen Eingriff in den Ausdruck des bestehenden Museums dar.

Im Inneren hingegen entsteht vor der Galerie im 1. Obergeschoss ein räumlich grosszügiger Bereich, der einen szenografisch wertvollen Raum bildet. Die vorgeschlagene Fassadenkonstruktion mit transluzenten Funktionsgläsern im Wechsel mit den vorhandenen Travertinplatten erschwert jedoch die Ablesbarkeit der Gebäudenutzung

von aussen: Die heterogene Kombination aus Altmaterial und neuen Sonnenschutzgläsern erzeugt keinen klaren Ausdruck einer musealen Nutzung und bricht die bislang präzise Fassadenlogik des Bestands.

Der Haupteingang bleibt am bisherigen Standort und erhält durch die geschwungene Vitrine als Erweiterung des Windfangs eine attraktive Adressierung. Die Anordnung der Arbeits- und Nebenräume ist funktional sinnvoll. Die geschwungene Haupttreppe bleibt als identitätsstiftendes Element im Innenraum erhalten. Die Ausstellungsflächen wirken grosszügig und sind flexibel nutzbar. Lediglich der vorgeschlagene Wandeinbau im 2. Obergeschoss zwischen Dauer- und Wechselausstellung schränkt die Nutzung je nach Ausstellungstyp ein.

Der markante Shed-Aufbau auf dem Dach in Leichtbauweise aus recyceltem Stahl erscheint für die darin vorgesehenen Nutzungen wenig sinnvoll. Er beherbergt die Technikzentrale, ein Archiv und ein Sitzungszimmer mit Dachterrasse, bietet jedoch für den Museumsbetrieb keinen wirklichen Mehrwert.

Für die Erweiterung des Kulturgüterschutzraums wird das bestehende 1. Untergeschoss unterbaut und gleichzeitig

das 2. Untergeschoss erweitert. Die vorgeschlagene Konstruktion führt die Tragstruktur weiter in den Untergrund, was die Erdbebenstatik verbessert, aber aufwendig und teuer in der Umsetzung ist. Positiv ist jedoch, dass der Außenraum durch diese Bauweise nicht beeinträchtigt wird und für die Gestaltung freibleibt.

Insgesamt zeigt der Entwurf viele durchdachte und technisch korrekt umgesetzte Überlegungen. Die wesentlichen Raumordnungen werden beibehalten und innerhalb des bestehenden Grundrisses neu gruppiert. Der bauliche Aufwand zur Gewinnung zusätzlicher Nutzflächen erscheint jedoch verhältnismässig hoch. Die Anpassungen an die neuen technischen Anforderungen erfordern zahlreiche Eingriffe, die den Bestandsbau stark tangieren, ohne seine Qualität im gleichen Mass zu stärken oder zu verbessern.

Das Projekt «Bruno» überzeugt in der szenografischen Raumschaffung und funktionalen Anordnung von Kernbereichen, zeigt jedoch deutliche Schwächen in Bezug auf Tageslichtführung, Fassadenwirkung und Mehrwert für den Museumsbetrieb. Obwohl die vorgeschlagenen Massnahmen als minimalinvasiv bezeichnet werden, ist die Eingriffstiefe zu gross. Der Entwurf bleibt hinter dem Potenzial des Bestandsgebäudes zurück und wird daher kritisch bewertet.

Anhang

Teilnehmende (in numerischer Reihenfolge)

Team	GP/ Architektur	Ort	Baumanagement	Bauingenieur	HLKKS-Ingenieur	Elektroingenieur
01	ARGE Atelier Candrian Meier / Gian Carlo Caviezel	8032 Zürich	Simeon Baumanagement AG	Emch + Berger Graubünden AG	Züst Ingenieurbüro Haustechnik	Disch Elektroplanung GmbH
02	ARGE Bruther Switzerland + Jan Kinsbergen Architekten AG	8045 Zürich	Jaeger Coneco AG	Monotti Ingegneri Consulenti SA	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
03	Corinna Menn Studio AG	7000 Chur	Walter Dietsche Baumanagement AG	Ingegneri Pedrazzini Guidotti Sagl	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
04	Vécsey Schmidt Architekten GmbH	4051 Basel	Baulink AG	Lorenz Kocher GmbH	eicher + pauli Liestal AG	Schmidiger + Rosasco AG
05	KARAMUK KUO	8045 Zürich	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	Dr. Schwartz Consulting AG	Wirkungsgrad Ingenieure AG	IBG Engineering AG
06	Cukrowicz Nachbaur Architekten ZT GmbH	6900 Bregenz	Walter Dietsche Baumanagement AG	Mader Flatz Schett ZT GmbH	MEIERHANS + PARTNER AG	Brüniger AG
07	Meili, Peter & Partner Archietken AG	8004 Zürich	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	Basler & Hofmann AG	EBP Schweiz AG	EBP Schweiz AG
08	ARGE: Mangado + Garbizu Collar	4055 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG	Bless Hess AG	Abicht Zug AG	Abicht Zug AG (in Bezug von Elektro- subplanende)
09	Barozzi / Veiga mit Schwander Sutter Architekten	7000 Chur	Walter Dietsche Baumanagement AG	Schnetzer Puskas Ingenieure	Waldhauser + Hermann AG / Niedermann Planung GmbH	IBG Engineering
10	EMI Architekt*innen AG	8003 Zürich	Ralbau AG	Grünenfelder und Partner AG	Strahm AG Umwelt- und Energietechnik	R+B engineering ag
11	Buol & Zünd Arch.BSA, GmbH	4058 Basel	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	Weber + Brönnimann Bauingenieure AG	Waldhauser + Hermann AG	edeco ag
12	Kuehn Malvezzi Projects GmbH	10119 Berlin	Walter Dietsche Baumanagement AG	Leonhardt, Andrä und Partner Beratende Ingenieure VBI AG	PZM Zürich AG	PZM Zürich AG
13	ARGE B&C_BGS, c/o Bünzli & Courvoisier Architekten AG	8005 Zürich	BGS & Partner Architekten AG	Büeler Fischli Bauingeniere AG	MEIERHANS + PARTNER AG	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Aarau AG
14	Cruz y Ortiz Arquitectos, succursale di Lugano	6900 Lugano	Walter Dietsche Baumanagement AG	Pini Group AG	Amsteim + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
15	Aebi & Vincent Architekten SIA AG	3007 Bern	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	WAM Planer und Ingenieure AG	Meierhans + Partner AG / Hesaplan AG	Marquart Elektroplanung + Beratung AG
16	ARGE ARC1706 Pasquale Baurealisation, Marco Caminada, Nuno Peixoto	8047 Zürich	Pasquale Baurealisation	wlw Bauingenieure AG	Stokar + Partner AG	Gutknecht Elektroplanung AG
17	Studio Gugger AG	4051 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG	wh-p Ingenieure AG	Waldhauser + Hermann AG	IBG Engineering AG
18	ARGE Lukas Raeber X NEUME	4051 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG	ZPF Structure AG	Waldhauser + Hermann AG	tba
19	:mlzd Planer GmbH	2503 Biel-Bienne	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	Baukonstrukt AG	Balzer Ingenieure AG	Proengineering AG
20	ARGE GP NOUN SERA	8005 Zürich	Bauseits Partner AG	WaltGalmarini AG	RMB Engineering AG	R+B engineerining ag
21	Neon Deiss Architektinnen	8049 Zürich	Perita AG	Büro Thomas Boyle + Partner AG	s3 GmbH	Inelplan AG
22	CSTJ WTP GmbH/Caruso St John Architects AG	8004 Zürich	WT Partner AG	Ferrari Gartmann AG	Anex Ingenieure AG	Enerpeak AG
23	ARGE MAK architecture und TAKT Baumanagement	8004 Zürich	Takt Baumanagement AG	HKP Bauingenieure AG	Hochstrasser Glaus & Partner Consulting AG	GODE AG
24	Drees & Sommer Schweiz AG / DA. Degelo Architekten BSA SIA AG	4052 Basel	Drees & Sommer Schweiz AG	Ulaga Weiss AG	Waldhauser + Hermann AG	HKG Engineering AG Vilters
25	ARGE GP Architecture Club / Proplaning AG	4057 Basel	Proplaning AG	B+G Ingenieure Bollinger und Grohmann GmbH	Amstein + Walthert Basel AG	Amstein + Walthert Basel AG
26	KOSMOS Architektur & Design / WXCA Sp.z o.o.	8037 Zürich	Walter Dietsche Baumanagement AG	MFIC ingénieurs civils SA	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
27	ARGE Marcel Liesch Architekten AG / Andreas Gredig Architekt	7000 Chur	ARGE Marcel Liesch Architekten AG / CASA GR GmbH	Gartmann Schmed & Partner AG	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG

Team	GP/ Architektur	Ort	Baumanagement	Bauingenieur	HLKKS-Ingenieur	Elektroingenieur
28	ARGE Marques Architekten AG / Schärli Architekten AG	6004 Luzern	Schärli Architekten AG	Lauber Ingenieure AG	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur
29	Armon Semadeni Architekten GmbH	8045 Zürich	HSSP AG	Synaxis AG	Meierhans+Partner AG	IBG Engineering AG
30	Christ & Gantenbein AG	4056 Basel	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	Ingeni AG Zürich	Waldhauser+Hermann AG / Niedermann Planung GmbH	IBG Engineering AG
31	PARK ARCH ETH SIA BSA AG	8004 Zürich	Jaeger Coneco AG	Dr. Neven Kostic GmbH	3-Plan AG	3-Plan AG
32	Itten + Brechbühl AG / Bjarke Ingels Group A/S (ARGE IB/BIG)	9000 St.Gallen	Itten+Brechbühl AG	Lurati Muttoni Partner SA	Waldhauser+Hermann AG / Niedermann Planung GmbH	IBG Engineering AG
33	GFA Gruppe für Architektur GmbH	8004 Zürich	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	suisseplan Ingenieure AG Zürich	Gruenberg+Partner AG	IBG Engineering AG
34	PIERRE-ALAIN DUPRAZ ARCHITECTES / Gonçalo Byrne Arquitectos, Lda	1207 Genève	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	REDESCO PROGETTI SRL	Amstein + Walthert Genève SA	Amstein + Walthert Genève SA
35	GP Naturmuseum Gigon Guyer c/o Gigon Guyer Partner Architekten AG	8032 Zürich	Walter Dietsche Baumanagement AG	EBP Schweiz AG	EBP Schweiz AG	EBP Schweiz AG
36	ARGE Bearth + Deplazes AG / SAM Architekten AG	8005 Zürich	conradi & partner gmbh	ZPF Consulting AG	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
37	ARGE Kooperative E45 / Gregor Oyen Architektur	4058 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG	Eitel & Partner GmbH	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur
38	ARGE Felippi Wyssen + Truwant + Rodet + Thomas Wyssen	4051 Basel	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	Schmidt + Partner Bauingenieure AG	Waldhauser+Hermann AG	Partner Ingenieure AG
39	Koya Architektur GmbH	8004 Zürich	Alea Baumanagement AG	Dr. Deuring + Oehninger AG	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
40	Richter Tobler GmbH	4057 Basel	Perita AG	Aegerter & Bosshardt AG	eicher+pauli Liestal AG	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur
41	Schmidlin Architekten	8003 Zürich	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	LÜCHINGER MEYER PARTNER	RMB Engineering AG	R+B engineering ag
42	Miller & Maranta AG	4051 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG	Conzett Bronzini Partner AG	Waldhauser+Hermann AG / Niedermann Planung GmbH	Brüniger AG
43	ARGE Beer Merz & Weyell Zipse	4051 Basel	Büro für Bauökonomie AG	WMM Ingenieure AG	Waldhauser+Hermann AG / Schmutz+Partner AG	Eplan AG
44	PPM Baumanagement AG / Capaul & Blumenthal architects / scrl / ETH BSA SIA	9014 St.Gallen	PPM Baumanagement AG	SJB Kempter Fitze AG	Stokar+Partner AG	Brüniger AG
45	ARGE Konstrukt + ZOO / 6a + D'Inca Imboden + ZOO	8004 Zürich	Konstrukt AG	HallerIngenieure AG	Planforum AG	Marquart Elektroplanung + Beratung AG
46	ARGE - ARREA (Maruša Zorec) & TEN WORKS AG	8002 Zürich	Perita AG	Schmidt & Kündig Ingenieure AG	EBP Schweiz AG	EBP Schweiz AG
47	ARGE atelier tsu, Tao Architects Office, Ruch & Partner Architekten	7000 Chur	ARCHOBAU AG	Gruner AG	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
48	maurusfrei Architekten AG	7000 Chur	Gruner AG	Gruner AG	IFEC Ingenieure	IFEC Ingenieure
49	ALIAS architects	8001 Zürich	Walter Dietsche Baumanagement AG	Structurame SA	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG

Impressum

Selektiver Projektwettbewerb

Bericht des Beurteilungsgremiums

Instandsetzung und Erweiterung Bündner Naturmuseum, Chur

Herausgeber:

Hochbauamt Graubünden

Redaktion:

Markus Grischott, Hochbauamt Graubünden

Gestaltung:

GY SIN [Konzept+Gestaltung]

Druck:

Casutt Druck & Werbetechnik AG

Ausgabe:

Dezember 2025

www.hochbauamt.gr.ch



Hochbauamt Graubünden
Uffizi da construzion auta dal Grischun
Ufficio edile dei Grigioni